

Der Gesellschaft

Amstblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschaft“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 886 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa. Stellengruppe, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Aannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 182

Dienstag, den 6. August 1940

114. Jahrgang

Verschärfung der Lage in Fernost

Japan fordert energisch die Freilassung seiner verhafteten Landsleute

Tokio, 5. Aug. (Ostasien dienst des DNB.) Eine Konferenz, die im Außenministerium unter dem Vorsitz des Außenministers Jatsund, beschloß, wie „Tokio Nishi Nishi“ meldet, die sofortige Freilassung aller verhafteten Japaner von England zu fordern. Gleichzeitig verlange Japan Garantien, daß beratige Übergriffe in Zukunft vermieden werden. Japan will London seine Forderungen gleichzeitig durch den englischen Botschafter in Tokio und durch den japanischen Botschafter in London überreichen. Falls nötig, werde Japan, so meint „Tokio Nishi Nishi“, auch die diplomatischen Beziehungen mit England unterbrechen.

Die Stadtverordnetenversammlung von Osaka hat eine Entschließung angenommen, in der die radikale Beseitigung des britischen Einflusses gefordert wird, um so den Zusammenbruch Groß-Asiens sicherzustellen. Diese Entschließung wurde dem britischen Generalkonsul und dem britischen Botschafter sowie dem japanischen Außenministerium und dem Wehrminister zugestellt. Die Handelskammer von Kobe hat eine ähnliche Entschließung an die Regierung und die britische Botschaft gesandt.

„Eine heimtückische Maßnahme“

Die Konferenz im Tokioter Außenamt über die englischen Vergeltungsmaßnahmen. — Gegenmaßnahmen angedroht

Tokio, 5. Aug. (Ostasien dienst des DNB.) Die Konferenz, die am Montag im japanischen Außenamt stattfand, und an der auch Vertreter der Wehrmacht teilnahmen, sagte — wie Domei meldet — folgende Beschlüsse:

Erstens: Die Verschärfung der Spionageverdächtigen Japaner sei eine rein innere Angelegenheit Japans, während das britische Vorgehen eine „heimtückische Maßnahme politischen Einschlags“ bezeichne;

zweitens: Japan werde trotzdem Wiedervergeltungsmaßnahmen vermeiden;

drittens: Aufmerksamkeit werde es beobachten, wie weit England ihre Vergeltungsmaßnahmen treiben werde;

viertens: Werde es wirksame Gegenmaßnahmen ergreifen, falls England seine Aktion weitertreibe.

Der japanische Außenminister werde demnach, so heißt es weiter, den britischen Botschafter um volle Aufklärung des Falles bitten und gleichzeitig in London schärfstens protestieren. Man könne annehmen, so bemerkt Domei, daß das Außenamt erwarte, eine Beilegung des Falles auf der Basis der Wechselseitigkeit unter allen Umständen zu verweigern.

Japanisches Ehepaar seit Wochen eingekerkert

Stockhol, 5. Aug. Der Londoner Korrespondent von „Nya Dagligt Allehand“ meldet seinem Blatt, erst jetzt werde mitteilt, daß sich ein japanischer Bankfachmann bereits seit dem 11. Juni (1) im Britton-Gefängnis befinde. Seine Frau sei von den englischen Behörden am 13. Juli verhaftet worden. Über die Gründe der Einkerkelung des japanischen Ehepaares sei nichts bekannt geworden.

Wahrscheinlich wird das britische Außenministerium auch diese Gewalttat mit der in der vergangenen Woche erfolgten Verhaftung der Spionageagenten des Secret Service in Japan „entkultigen“.

Britische Rache gegen Japaner

Tokio, 5. Aug. London fährt fort mit seinen Racheaktionen wegen der Verhaftung von Agenten des Secret Service in Japan. So wurde in Singapur der Direktor der japanischen Nachrichtenagentur Eastern News und Vertreter von Domei, Kobayashi, festgenommen. In Kanton verhafteten die britischen Behörden drei japanische Geschäftsleute.

Wie verlautet, hat der japanische Botschafter in London sich bemüht, in einer Unterredung mit Außenminister Jatsund die sofortige Freilassung der Verhafteten zu erreichen, um eine ernste Wendung in den schon gespannten Beziehungen zwischen beiden Ländern zu verhüten. Die Freilassung der verhafteten Japaner sei jedoch mit dem Hinweis abgelehnt worden, daß es sich um eine Angelegenheit der „ordentlichen Gerichtsbarkeit“ handle. Außerdem habe man sogar mitgeteilt, daß Vorbereitungen für weitere Verhaftungen japanischer Staatsangehöriger auch in den britischen Kolonien gemacht worden seien. Auf die Bemerkung des Botschafters Schimura, daß alle Bemühungen für eine Regelung der Beziehungen zwischen beiden Ländern infolge beratiger Maßnahmen scheitern könnten, habe Jatsund nichts erwidert.

„Tokio Nishi Nishi“ schreibt, daß England in der Angelegenheit der Verhaftungen mit USA zusammenarbeite, um gemeinsam die japanische Politik in Ostasien zu stören.

Ein im japanischen Außenamt eingetroffener Bericht des Generalkonsuls in Singapur bestätigt die Festnahme des dortigen Domei-Berichters Kobayashi durch die britischen Behörden. Drei Polizisten und ein Vertreter des Secret Service drangen danach in die Privatwohnung Kobayashis ein, verhafteten ihn und

durchsuchten stundenlang alle Räume, wobei sie auch die Privatkorrespondenz beschlagnahmten. Auch das Domei-Büro wurde untersucht.

Der japanische Generalkonsul in Hongkong teilte mit, daß die Verhaftung des japanischen Geschäftsmannes Yanaguchi von den Engländern mit der lächerlichen Behauptung begründet wird, Yanaguchi habe den öffentlichen Frieden und die Volksinteressen gefährdet. — Aus Shanghai wird dazu noch gemeldet, daß der verhaftete Japaner in ein Konzentrationslager gebracht wurde. Die englischen Schergen schafften nicht nur in den Briefschaften, sondern auch in den Kontobüchern Yanaguchis herum.

Ueber Shanghai kommt ferner die Meldung, daß in Kanton drei japanische Kaufleute ohne Angabe irgendwelcher Gründe von den Briten festgenommen worden sind.

Papua und Neu-Guinea im australischen Verteidigungssystem

Große Verletzung der Mandatsbestimmungen

Berlin, 5. Aug. Nach einer Reuters-Meldung aus Canberra wurde bekanntgegeben, daß Papua und das von Australien verwaltete Mandatsgebiet von Neu-Guinea durch einen amtlichen Erlaß als achter australischer Militärbezirk in das australische Verteidigungssystem eingegliedert worden ist.

Mit dieser Einbeziehung in das Verteidigungssystem Australiens macht sich die australische Regierung einer groben Verletzung des Mandatsgedankens schuldig. Denn in den Mandatsbestimmungen heißt es ausdrücklich, daß die Verwaltung des Mandats ausschließlich im Interesse des Mandatsgebietes und seiner Einwohner zu erfolgen hat. Daß die Einbeziehung des Mandatsgebietes in den britischen Krieg damit nicht mit seinen Interessen vereinbar ist, liegt klar auf der Hand.

Wenn die australische Regierung heute unter dem Vorwand der übernommenen Verpflichtungen eines treuhänderischen Schutzes des Mandatsgebietes in die eigene Verteidigungszone einbezieht, so stellt diese Maßnahme in Wirklichkeit eine unbedingte Verdrehung und Verhöhnung völkerrechtlicher Begriffe dar.

Deutschland hat nicht vergessen, daß es ausgerechnet diese Mandatsmacht war, die ohne den geringsten Anlaß 1914 und ebenso im September 1939 an der Seite Englands gegen Deutschland in den Krieg eintrat und 1914 das völlig unbesetzte und militärisch ungeschützte deutsche Schutzgebiet feige überfiel, es besetzte und dann seit 1920 im krassen Widerspruch zu dem Man-

datensgedanken als Mandatsgebiet einseitig zum eigenen Vorteil ausbeutete. Im übrigen wäre es interessant, zu erfahren, gegen wen eigentlich der achte Militärbezirk unter Einfluß des Mandatsgedankes gerichtet ist?

Die Secret-Service-Pest im Fernen Osten

Enthüllungen über eine weitere große englische Spionageorganisation

Shanghai, 5. Aug. Die japanische Militärzeitung „Taishu Shinbun“ fordert zu schärfster Beobachtung der englischen Spionagetätigkeit in China auf und bringt dann die sensationelle Enthüllung, daß eine britische Spionageorganisation unter Leitung des Secret-Service-Agenten Scott in Shanghai arbeite. Scott habe nicht weniger als 50 Unteragenten. Die Organisation arbeite in vier Abteilungen, und zwar eine politische, eine militärische, eine wirtschaftliche und eine sogenannte soziale Abteilung. Aufgabe der Organisation sei u. a. die Auspöhlung der Betätigung verschiedener nationaler Gruppen in Shanghai sowie Bekämpfung von Vorgängen in der Wirtschaft. Die Zeitung gibt eine Anzahl Namen von Mitarbeitern dieser Secret-Service-Agentur an.

Wie weiter bekannt wird, sind japanische Stellen zur Zeit eifrig bemüht, die Shanghai-Verbindungen des verstorbenen Reuters-Korrespondenten Cox anzudecken. Es steht fest, daß dieser Agent des britischen Geheimdienstes zahlreiche Unteraagenten in Shanghai hatte.

Auflehnung gegen Evakuierungs-Befehl

Shanghai, 5. Aug. Die Unzufriedenheit der in Hongkong lebenden Briten mit den Evakuierungsmaßnahmen ihrer laubenden Regierung in London ist jetzt so weit gestiegen, daß es bereits zu einer offenen Auflehnung gegen den Räumungsbefehl kam. So fanatisch hat die englische Behörde angeordnet, daß alle abkömmlichen Personen, besonders Frauen und Kinder, nach Australien gebracht werden sollen. Bis nun am Wochenende ein 26 000 BRT großer Dampfer in Hongkong eintraf mit der Werbung, nahezu 2000 Evakuierte zu übernehmen, weigerten sich alle dafür vorgesehene Personen bis auf einen geringen Bruchteil, an Bord zu gehen. Der Dampfer mußte schließlich Hongkong mit nur 53 Evakuierten an Bord verlassen. Der Unwille der Hongkonger Bevölkerung ist die selbstverständliche Folge des Umstandes, daß mehrere tausend in Australien eingetroffene Evakuierte zu ihrem größten Erstaunen überhaupt keine vorbereiteten Unterkünfte voranden. Dazu kommt, daß für die Bestreitung der hohen Räumungskosten keine Mittel sichergestellt worden sind.

Schiffswerft Sheerneck bombardiert

Tanklager und Flakstellungen bei North-Killingholm und Thameshaven angegriffen

DNB Berlin, 5. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe karte am 4. August über England, Schottland und dem vorgelagerten Seegebiet auf. Hierbei wurde ein Handelsschiff am Ausgang des St.-Georgs-Kanals, etwa 100 Kilometer südwestlich Pembroke versenkt.

In der Nacht zum 5. August griffen unsere Kampfflugzeuge die Schiffswerft von Sheerneck, die Tanklager und Flakstellungen bei North-Killingholm sowie Flakstellungen bei Thameshaven an.

Einige britische Flugzeuge flogen in der Nacht in Westdeutschland ein und warfen einige Bomben. Neben geringfügigem Gebäudeschaden wurde ein Bauerngehöft im Kreise Borken in Brand gesetzt. Eine Zivilperson kam ums Leben.

Der italienische Heeresbericht

Erfolgreicher Luftkampf in Nordafrika — Vierzehn feindliche Flugzeuge ohne Eigenverlust abgeschossen

DNB Rom, 5. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika hat eine unserer Kampf- und Jagdstaffeln einen heftigen Kampf gegen eine zahlreiche feindliche Formation aufgenommen, die versuchte, unsere an der Cyrenaika-Grenze in Bewegung befindlichen libyschen Truppen zu bombardieren. Bei dem unsererseits außerordentlich heftig geführten Kampf wurden zehn feindliche Flugzeuge, darunter sieben Gloster und drei Blenheim, abgeschossen. Außerdem wurden etwa ein Dutzend feindlicher Kraftwagen getroffen und in Brand gesetzt. Ein weiteres englisches Jagdflugzeug ist von unseren Bombern abgeschossen worden, die in der Nähe von Marja Matraf eine wirkungsvolle Bombardierung durchgeführt haben. Wie unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Ostafrika wurde unter Mithilfe der Bevölkerung ein starker feindlicher Angriff auf Komarapat an der Grenze des Oberen Sudans am Rudolfsee zurückgewiesen.

Einer unserer Luftwaffenverbände hat den Hafen von Be-

bera bombardiert und dabei einen Volltreffer auf ein Schiff erzielt. Ein feindlicher Luftangriff auf Massana hat nur leichte Schäden im Hafen verursacht und vier Tote und etwa 30 Verwundete, darunter ein Afaris, gefordert. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, ein drittes ist wahrscheinlich abgeschossen worden. In Cassala wurde ein feindliches Flugzeug von der Flak abgeschossen.

Italienische Bomber über Afrika

Eisenbahnnotenzpunkt Haina einige hundert Meter weit zerstört

Rom, 5. Aug. Die heftigen Angriffe der italienischen Luftwaffe auf die militärischen Hauptstützpunkte Großbritanniens in Sudan und Kenia werden von der gesamten römischen Kriegspresse stark hervorgehoben.

Der Kriegsbericht der Stefani unterkreuzt die im italienischen Wehrmachtsbericht vom Sonntag erwähnten Luftwaffenaktionen auf die Flughäfen von Haina und Summit. Haina ist ein wichtiger Eisenbahnnotenzpunkt zwischen den Gebieten des englisch-ägyptischen Sudans und Port Sudan. Im Tiefstflug griffen die italienischen Bomber aus mehreren Richtungen Haina mit Bomben an, so daß einige hundert Meter weit sämtliche Bahnanlagen zerstört und völlig unbrauchbar gemacht wurden.

Auch der Angriff auf Summit ist eine bedeutende Aktion, da die Engländer in der letzten Zeit den dortigen Flughafen ausbauen. Bei dem ersten Angriff auf diesen Flugplatz wurden die italienischen Bomber von oben von acht englischen Jagern angegriffen. Heftiges Feuer der italienischen Bomber sprengte die englische Formation und zwang sie zum Rückflug. Die italienischen Piloten führten darauf einen neuen Bombenabwurf aus. Hierbei ging eine Flugzeughülle in Flammen auf.

Bei dem italienischen Angriff auf den Hafen von Zeila wurden neben der Beschädigung der Hafenanlagen zwei Schiffe und ein Schlepper getroffen und schwer beschädigt.

In italienischen politischen Kreisen weiß man erneut auf die seitdem bekannte englische Propaganda hin, die noch unentwegt versucht, die öffentliche Meinung über die



wahre Lage zu täuschen. Dies gelte insbesondere auch für die Lage in Afrika. Vor Kriegsbeginn habe die englische Propaganda behauptet, daß Kethiopia eine leichte Beute für England sei, während heute, knapp zwei Monate nach Italiens Kriegseintritt, die Tatsachen eine andere Sprache reden. Der erste Schlag, den Italien von Kethiopia aus geführt habe, sei die Besetzung von Cassala gewesen, der die von Garibaldi folgte. Nicht minder bedeutungsvoll sei sodann die Besetzung des vorzpringenden englischen Gebietsbereichs von Dolo gewesen sowie die Einnahme von Mogadi, der ein weiteres Eindringen in Kenia folgte. Die jüngste Aktion dieser Art sei die Besetzung von Karmat gewesen. Diese italienischen Erfolge komme neben einer geschichtlichen eine große militärische Bedeutung zu, weil der Feind, der hier seine Truppen zurücknehmen mußte, in immer unwirtlicheren Gegenden zurückgeworfen werde, in denen die Wasserzufuhr und der Nachschub besonders schwierig würde.

Regnaud-Mandel Helfershelfer jüdischer Kapitalhiebe

Genf, 5. Aug. Wie sehr die Regierung Regnaud-Mandel die Interessen jüdischer Finanzgewaltiger auf Kosten des Volkes vertrete, geht aus Einzelheiten hervor, die sich der „Eclairneur de Nice“ ans Verpignan über die Flucht prominenter Juden aus Frankreich berichten läßt. Danach hat ein gewisser Edward Jonas die spanische Grenze mit 30 Millionen ausländischer Dollars überschritten. Er war im Besitz einer ordnungsmäßigen Ermächtigung zur Ausfuhr dieser Gelder. Zwei Tage später passierte ein Zug von ungefähr 15 Wägen mit etwa 75 Mitgliefern der Familien Rothschild und Wegl die Grenze. Sie waren im Besitz eines Transportscheins nach Marokko bezw. Südamerika und hatten etwa 200 Millionen Franc in Gold und Devisen bei sich. Von einem anderen Grenzposten der spanischen Grenze wurde der Kabinietschef eines ehemaligen einflussreichen Mitgliedes der französischen Regierung und sein Sekretär verhaftet. Sie hatten 30 Millionen Franc bei sich. Diese beiden Persönlichkeiten waren ebenfalls im Besitz von ordnungsmäßigen Ausreisepapieren, die vor zwei Monaten ausgefertigt worden waren. Die spanischen Behörden leiteten die beiden Delinquenten, die nun Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung sind, an die französischen Behörden aus.

Italien erzieht besondere Fliegerfamilien

In zwei großen italienischen Instituten, in Loreto an der Adriaküste und im Nordosten, in Gorizia (Görz) sind die Söhne der italienischen Helden der Luft, sowohl Waisen wie auch die Söhne von lebenden Fliegern, zur Erziehung vereinigt. Bei festlichen Gelegenheiten der „blauen Waffe“ treten oft junge Knaben in Uniform in Erscheinung, die vor dem Palazzo Venezia Wache bezogen oder die sich in Parade vor dem Duce im „palazzo romano“ zeigten. Das waren die Fliegerjöhne, welche die väterliche Tradition fortsetzten.

Vor etwa neun Jahren ließ der Duce in Gorizia das Institut „Umberto Maddalena“ errichten. Es sorgt für die leiblich-sportliche, die geistige, moralische und religiöse Erziehung der Söhne der Flieger. Auch handwerkliche Kenntnisse werden vermittelt. Ein zweites Institut dieser Art, das Institut Baracca, wurde in Loreto errichtet. Diese Schule steht unter dem Patronat des Duce. Sie hat ihre Zentralverwaltung im Luftfahrtministerium in Rom. Hier werden nicht nur Knaben zur Aufnahme zugelassen, sondern auch die Töchter der Flieger, die vom vierten bis zum achtzehnten Lebensjahr bis zur Vollendung ihrer Ausbildung dort verbleiben. Die Knaben verweilen in diesem Institut nur vom vierten bis zum zehnten Jahre. Dann geht das Institut von Gorizia für die Knaben die Erziehung fort.

In Gorizia wird den zukünftigen Fliegern neben der geistigen Ausbildung auch eine militärische zuteil. Sie dürfen vom 17 Jahre an bereits „Sturmkleid“ auf der Uniform tragen, die der Fliegeruniform angeglichen ist. Nach Beendigung der Ausbildung im Institut Maddalena ist es die Regel, daß die Söhne von Fliegern, die in einer Umgebung aufgewachsen sind, wo das Leben der „blauen Waffe“ die Hauptrolle spielt, dann den Weg zur Fliegerhochschule und der Luftakademie in Caserta einschlagen. Etwa fünf Sechstel der so herangebildeten Schüler gehen in den Fliegerberuf über.

Die Jüglinge bis zu zehn Jahren, Knaben wie Mädchen, werden von besonderen „Schwestern“ betreut, die aus einem Orden kommen, aber hier eine besondere Uniform tragen. Die Schüler der Institution von Gorizia dagegen stehen unter Führung von Offizieren der Luftwaffe. Das Institut, aufs modernste eingerichtet, hat neben anderen Erholungstätten für die Schüler auch ein Erholungsheim in Monguiffo in der Provinz Sozen.

Südtiroler in Großdeutschlands Volksgemeinschaft

NSK. Innsbruck. Nicht nur aus dem Osten, auch aus dem Süden kehren deutsche Menschen in das Reich zurück. Sie brechen aus aus Dörfen und Städten, verlassen Haus und Hof und kommen in gläubigem Vertrauen über die Grenze. Beste deutsche Volkskraft wird nun wieder in Deutschland und für Deutschland wirksam werden.

Das Hauptort, durch das die Deutschen aus dem Süden, die Südtiroler, wieder in die alte Heimat zurückströmen, ist Innsbruck. Täglich sind mehrere hundert Umsiedler zu erwarten. In Verpflegung und Begrüßung, Aufnahme und Weiterführung zeigt sich die große Kameradschaft des Volkes. Alle praktische und menschliche Betreuung in der ersten Zeit nach der Heimkehr ist im besonderen Arbeitsgebiet der Tiroler Frauen.

Sie begrüßen die Transporte auf dem Bahnhof und geleiten sie in die nahe Aufnahmestelle, wo die Personalien erledigt werden. Sie richten ihnen die erste Mahlzeit in Deutschland in den hellen gastlichen Tagestäumen. Sie leisten Hilfe in den Laboratorien und Röntgenabteilungen bei Röntgenaufnahmen und Untersuchungen. Und sie nehmen sich besonders der vielen Kinder an; denn die Umsiedler sind meist sehr kinderreich. Bevor die Südtiroler eingebürgert sind und einen Aufenthaltsort zugewiesen bekommen, werden sie für kurze Zeit in einem Durchgangslager in Innsbruck oder Umgebung aufgenommen. In jedem dieser Lager ist eine Betreuungsfrau der NS-Frauenenschaft tätig. Nebenbei wird, wo es sich notwendig erweist, auch Unterricht in deutscher Sprache gegeben, denn viele der jüngeren Südtiroler haben nicht mehr gelernt, deutsch zu schreiben, obwohl sie alle im Umgang ihre Südtiroler Mundart sprechen.

Krupp von Bohlen und Halbach 70 Jahre

Dr. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach vollendet am 7. August sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar steht auf ein Leben zurück, das in durchaus ungewöhnlichen Bahnen verlief und reich war an Erfolgen und Anerkennungen, das aber dafür auch angefüllt war mit einer geschulten Last von Arbeit und Verantwortung, wie sie nur selten von einem Mann verlangt wird. Durch seine Heirat mit Berta Krupp im Jahre 1906 wurde der junge von Bohlen zum Träger des Kruppischen Namens und dadurch mit einer Aufgabe betraut, die schon in Zeiten ruhiger und normaler Entwicklung einen ganzen Mann verlangt. Wie viel

Nicht zu überbietende Anmaßungen der „Times“

DNK. Bern, 5. Aug. Wenn die Angst an die Tore klopf, werden sich die Plutokraten ihrer Sünden bewußt. Keinem „gesellschaftsfähigen“ Londoner Blatt wäre es in den Zeiten vor dem Kriege eingefallen, von Steuerungleich zu sprechen. Jetzt aber bekennet sogar „Times“: „Der Steuerungleich ist unzureichend. Der Staat muß die Verantwortung für eine Regelung der Arbeitseinkommen übernehmen, so, daß sie für die Bedürfnisse der Familien zureichen“. Das ist eine ähnliche Müßigkeit, wie man sie von den englischen Zeitungen auch im Weltkrieg vernahm. Dahinterher alles beim alten blieb, daß im Gegenteil die Ausbeutung der Arbeiterklasse noch strapelloser wurde, bedeutet für die Plutokraten eine Selbstverständlichkeit. Auf Taten wird der englische Arbeiter vergebens warten.

Umso trivoler ist es, daß ausgerechnet „Times“ heute in einem längeren Aufsatz von einer sozialen Neuordnung nicht nur Englands, sondern ganz Europas nach Kriegsende spricht. Mit nicht zu überbietender Anmaßung und Heuchelei erklärt das Plutokratentblatt: „Die Reorganisation unseres eigenen sozialen Lebens ist nur ein Teil der großen Aufgaben des europäischen Wiederaufbaues, der uns erwartet, wenn der „Hitlerismus“ endgültig über den Haufen geworfen ist... Der erste Schritt zur Schaffung einer neuen Ordnung in Europa wird sein, die Hungerigen zu nähren, die Bedürftigen zu bescheiden und denjenigen ein Heim zu schaffen, die kein Dach über dem Kopf haben. Großbritannien wird, indem es eine Lösung des Problems seines eigenen Wiederaufbaues sucht, der natürliche Führer (!) beim Wiederaufbau Europas. Die Schnelligkeit, mit der sich Europa wieder erholt, wird überall von der gerechten Verteilung der Hilfsquellen abhängen“

Das mag die Zeitung derjenigen Clique anzupreisen, die nach dem Waffenstillstand 1918 den mörderischen Hungerkrieg gegen deutsche Frauen und Kinder fortsetzte! Ob England bei der Zusammenarbeit an der weltlichen sozialen Neuordnung Europas noch eine aktive Rolle spielen kann, bleibt sehr, sehr fraglich, nachdem es die wiederholte gebotene Hand ausgeschlagen hat. Die Plutokratenclique jedenfalls ist dabei ganz unmöglich!

mehr noch mühten die Jahre in und nach dem Weltkriege, die Zeiten des allgemeinen Niederganges und Verfalls Anforderungen an den Chef eines Werkes stellen, das mehr zu wahren hatte als eine hundertjährige Tradition, das aus Deutschen zur Waffenschmiede des Reiches und der ganzen Welt zum Inbegriff deutscher Arbeit geworden war.

Krupp von Bohlen hat sich als ein Unternehmer bester Tradition und Haltung offenbart. Seine ganze Kraft, alle seine Mühe und Arbeit hat er rastlos seinem großen Ziel gewidmet: der Erhaltung des Werkes. Doch hatte er klar erkannt, daß der politische Verfall auch den wirtschaftlichen Ruin nach sich ziehen würde. Denn gerade ein Werk wie Krupp war mit dem Geschick der ganzen Nation, mit der Macht des Staates auf Gedeih und Verderb unlosbar verbunden. Aufrichtig und ehrlich begriff er daher die Wende bei der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus und bekannte sich freudigen Herzens zum Führer, zu dem er leichter in einem besonderen Vertrauensverhältnis steht. Sein gesamtes Unternehmen stellte er aneingschränkt für den deutschen Wiederaufbau, insbesondere für die Wiederaustrückung, zur Verfügung. Als höchsten Lohn für seine Mühen erlebte er schon bald einen Aufschwung, der auch die Firma Krupp zu neuer Größe und Blüte führte.

Das größte Verdienst Krupp von Bohlen ist unstreitig, daß er das Unternehmen nicht schiedlich, sondern als Nützlichbetriebe erhalten hat. Als Treuhänder eines geschichtlichen Erbes entließ er sich, die wertvollen und für die Wehrkraft des deutschen Volkes unerlässlichen Erfahrungen zu hüten und Gehorsamkeit und Wertigkeiten für eine spätere Aufrückung bereitzustellen. Er nahm das höchst ungewisse Risiko auf sich, stellte ohne Rücksicht auf ihre Wirtschaftlichkeit neue Fabrikationsprogramme auf, um Geschwindigkeit und Wertigkeiten in den Jahren des Niederganges zu beschaffen. Die Entwicklung nach 1933 hat seiner weit vorausschauenden Sorge recht gegeben. Bei der Vorbereitung und erst recht jetzt im Schlachtfeld des deutschen Volkes hat die alte Waffenschmiede des Reiches sich dem Führer zur Verfügung gestellt und zu ihrem alten Ruhm neuen hinzugewonnen.

Kriegführung in Afrika

Von Oberleutnant a. D. Benary

Die Berichte der italienischen Wehrmacht meldeten in letzter Zeit von Waffenerfolgen im Norden der englischen Kolonie Kenia und an der Libijsch-ägyptischen Grenze. Von dem Einzug von Kampfwagen und Flugzeugen war dabei die Rede, von fliegenden Kolonnen und Luftbombardements. Kein Zweifel, auch in Afrika hat die Kriegstechnik ihren Einzug gehalten. Die Zeiten sind vorüber, da eine Hand voll weißer und schwarzer Soldaten mit langen Trügerkolonnen Wochen und Monate hindurch auf schmalen Fußspaden durch den Urwald zog oder durch die Baumkette, die Wäste mit Ochsenkarren auf dem Rücken von Reitkamelen von Wasserstelle zu Wasserstelle, von Dose zu Dose strebte, da Maschinengewehre gegen Vorderlader und Schrotflinten, gegen Speer und Bogen kochten.

Freilich hat Afrika noch gar manche Eigenart bewahrt, die auch der Kampfführung ihren Stempel aufdrückt. Wer von uns einmal, sei es auch nur als flüchtiger Besucher, die große Kraftwagenstraße, die Assiut von Tripolis an längs der Küste quer durch Libyen und die Cyrenaika bis an die ägyptische Küste gebaut hat, in einem „Lancia“ oder „Fiat“ entlanggefahren ist, bekommt einen Begriff davon. Duzende von Kilometern kann man auf ihrer schnurgeraden Bahn dahingeleiten, ohne daß eine Siedlung auftaucht, ein Mensch oder gar ein Motorfahrzeug den Weg kreuzt. Ringsum nur Sanddünen und Wüstengras, ab und zu gegen den staubblauen Himmel die geipenliche Silhouette eines Kamels. Die unendliche Weite, die majestätische Einsamkeit des schwarzen Erdteils wird offenbar.

Mehr noch als in Europa folgt der Krieg den Verkehrsstrahlen. Abwärts der Schienenstränge, der Asphaltbahnen, der Kraftfahrbahnen, der Wasserstraßen, der Fluglinien läuft er Gefahr, sich in den Rutschen urweltlicher Zustände zu verfangen.

Der Kraftwagen hat dem Dampfwagen, dessen Schienenweg noch äußerst dünn gespannt ist, in Afrika vielfach den Rang abgelassen. Kraftwagenstraßen durchziehen in immer steigender Zahl das Land. Vor allem sind die Italiener Meister des Strakenbaues, haben in ihren afrikanischen Besitzungen, in Abessinien, Eritrea und Somaliland nach Abschluß des abessinischen Krieges Großartiges geleistet. Aber auch die Engländer mit ihren betont strategischen Ausfallstrahlen in Unterägypten vom Nil aus in Richtung auf die libysche Grenze haben einer neuzeitlichen Kriegführung in Afrika den Boden geebnet.

Ministerium für innere Sicherheit in England

Bern, 5. Aug. Im „Sunday Express“ wird ausgeführt, daß das britische Innenministerium wahrscheinlich in nächster Zeit geteilt werden müsse. Das Ministerium für innere Sicherheit werde wahrscheinlich vom eigentlichen Innenministerium abgetrennt, da letzteres ungeheure Aufgaben zu erfüllen habe.

Welcher Art diese ungeheuren Aufgaben sein werden, läßt sich leicht denken. Ein Ministerium „für die innere Sicherheit“ oder, wie man es auch nennen könne, „für die Beherrschung und Unterdrückung der öffentlichen Volksmeinung“ benötigt zur Zeit in England sicherlich einen großen Apparat von Beamten, und der Wunsch, dieses Ministerium selbständig zu machen und den anderen gleichwertig zur Seite zu stellen, ist daher verständlich. Als Leiter dieses neuen Ministeriums würde zum Beispiel Robert Amery besonders geeignet erscheinen, da er ja durch seine koloniale Tätigkeit zur Genüge Erfahrungen auf dem Gebiet der Aufrechterhaltung der „inneren Sicherheit“ gesammelt hat.

Empire mit solcher Ethik verdient nicht, weiter zu leben

Newport, 5. Aug. Die Zeitung „Newport Enquirer“ stellt in ihrem Leitartikel die Ironie der englischen „Humanität“ dar, die es fertig bringe, in Preßemelungen tiefe Betrübniß zu heucheln über die Notwendigkeit, einem im Londoner Zoo befindlichen Gorilla zur Einparung der Unterhaltskosten des Geraus zu machen, andererseits sich erdreiste, den bekannten Schauspielers Koel Coward nach USA zu senden, damit er das USA-Volk bewege, seine Samariterdienste ganz auf England zu beschränken und keinesfalls die Bevölkerung der Kriegsgebiete in diesem Winter mit Lebensmitteln zu unterstützen. Es wird dabei erklärt, im Interesse des britischen Sieges müsse nach USA-Volk hart werden und Herzen und Ohren schließen; dem wer Deutschlands Opfer ernähre, ernähre Deutschland selbst. „Fürwahr“, so schließt der Aufsatz, „es macht sich nicht bezahlt, Bundesgenosse Englands zu sein, wie Polen, Belgien, Norwegen und alle anderen Länder längst herausgefunden haben. Ein Empire mit solcher Ethik verdient einfach nicht, daß es weiterlebt“

Ueber weite Strecken des Landes können die Kraftwagen an gebahnte Straßen verzichten, können nach vorher bestimmten Richtpunkten den Weg quer durch das Gelände ihrem Ziel entgegen nehmen. Die Kampfwagen, vor allem die wendigen kleinen Infanterie-Tanks, haben sich in Abessinien zur Geltung bringen können.

Als Wasserstraße kommt in der Zone, bis wohin die Wellen des europäischen Kontinents bisher geschlagen sind, nur der Nil in Frage, in dessen Unter- und Mittellauf sich Schiffahrt und Uferbahn bis Chartum glücklich ergänzen. Der Flugweg fällt es bei der Weite des afrikanischen Raumes nicht leicht, sich auch außerhalb der Fliegerhorste, die sich Italien und England in ihren Beherrschungsbereichen geschaffen haben, Zielflugplätze einzurichten. Dagegen verfügt Afrika nicht über nennenswerten Deluxellen, so daß der Betriebsstoff für die motorisierten Land- und Erdreitkräfte aus anderen Erdteilen herangeschafft werden muß.

Das Klima beeinflußt die Kampfführung einschneidend. Die Truppen müssen ihm entsprechend bekleidet und ausgerüstet sein. Die Geschwindigkeit wird in den heißesten Tagesstunden unterbrochen, in mancher Jahreszeit, z. B. während des schmerzhaften Tropenregens ganz eingestellt. Jedoch haben die Erfahrungen des abessinischen Krieges gelehrt, daß ein wohlorganisiertes Gesundheitsdienst einem großen Teil der Schwierigkeiten Herr zu werden vermag. Die Zahl der Tropenerkrankungen ist durch die vorzüglichen Vorbeugungsmassregeln des italienischen Sanitätsoffizierkorps (Malaria- und Seuchenschutzimpfung, Wasserreinigung) überraschend gering gewesen. Immerhin sind weite Truppen in vielen Teilen Afrikas nur mit Vorsicht einzusetzen.

Kleine Nachrichten

Anschlag auf einen Schnellzug in Indien. Der Schnellzug Dacca-Calcutta entgleiste ungefähr 130 Kilometer von Calcutta. Die Lokomotive und drei Wagen führten den Bahndamm hinab. 30 Tote und 70 Verletzte wurden zunächst geborgen. Es liegt nach englischer Meldung ein Sabotagevorfall vor, da mehrere Schienen an der Unglücksstelle entfernt waren.

Neue Verfassung Paraguays. In Paraguay erfolgte am Sonntag die Volksabstimmung über die neue Verfassung. Diese ist bereits seit einigen Wochen in Kraft und stellt die staatliche Leben auf eine völlig neue Grundlage, wobei der Staatspräsidenten weitgehende Vollmachten eingeräumt sind. Die Bevölkerung Paraguays hat nun der neuen Verfassung mit überwältigender Mehrheit nachträglich die Zustimmung erteilt.

Weil er nicht französisch sprechen konnte. Am 20. Juli wurde bei der Wähe Meerin die Leiche des polnischen Nikolaus Schampert aufgefunden. Dieser war seit 38 Jahren Knecht bei Johann Peter Breit, dem Bäcker der Meerin. Wie sich bei der durch einen Kriegserklärungsleiteten Untersuchung herausstellte, war Schampert ein französischer Soldat, erschlagen worden; seine Schweiß war völlig verwittert. Nach Aussage eines Zeugen von Schampert nur deshalb ermordet worden, weil er als Polyringer nicht französisch sprechen konnte.

Englische Arbeitslosenziffer erneut gestiegen. Wie Reuters in einer Meldung aus London zugeben muß, ist die britische Arbeitslosenziffer in der Zeit vom 17. Juli etwas um 60 431 gestiegen.

Vengy Berg bei Dr. Goebbels. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag den schwedischen Journalisten Vengy Berg zu einer längeren Unterredung.

Japan protestiert gegen amerikanische Benzinbeschränkung. Der japanische Botschafter Horinouchi teilte dem Staatsdepartement in Washington eine Note seiner Regierung, die Associated Press zufolge gegen die kürzlich erlassene Embargo der amerikanischen Regierung gegen die Ausfuhr von Flugmotorenbenzin nach Japan außerhalb der westlichen Halbkugel protestiert.

Neue Straßennamen in Mülhausen i. E. Der Rathenplatz ist in „Adolf-Hitler-Platz“ und die Bismarckstraße in „Adolf-Hitler-Straße“ umbenannt worden, weiterhin erhielt ein anderer Platz den Namen des Reichsmarschalls Göring, was insofern von Bedeutung ist, als der Reichsmarschall im Jahre 1914 in der damaligen deutschen Pfalzstadt Mülhausen seine militärische Laufbahn als Oberst begann.



Welches and...
hätte unger...
Rubin vergl...
damals deut...
gemacht, un...
Geschlecht...
Nation von...
in immer...
6. August: ...
rich 21: gebor...

Am Mittwo...
zur Traube...
Gliederungen...
ing vom Gau...
kriegsgefan...
webste, für...
teil in der D...

steht uns der...
manus Redu...
dem Fleis un...
über das Land...
auf, in Schön...
licht Sonne...
der Erde. Es...
tragen süße...
Jahres schon...
Sonnensonn...
läßt zum Bad...
aus dem sonne...
hen die Kolke...
die Heide blu...
Ablich vom...
Sommermonat...
kommen sowie...

So ist das...
steigt Welt...
Wind des So...
als adnen...
Senkenwehen...
Ran gibt es...
friedlich und...
sich, rauhe...
Alles, was...
der Abend...
der Nacht le...
Entzeit.



Small caption text below the photograph.



Aus Nagold und Umgebung

Welches andere europäische Reich durfte sich in der ersten Hälfte unseres Jahrtausends mit Deutschland an Macht und Ruhm vergleichen? Was war England, was war Frankreich damals Deutschland gegenüber? Was aber haben sie aus sich gemacht, und was ist aus uns geworden? Von Geschlecht zu Geschlecht haben sie nach dem einen gestrebt, was einer großen Nation vor allem not tut, nach Einheit. Wir dagegen sind in immer größere Zersplitterung verfallen.

6. August: 1195 Heinrich der Löwe gestorben. — 1789 Friedrich III. geboren.

NSDAP Ortsgruppe Nagold

Am Mittwoch, den 14. August 1940, 20 Uhr findet im Saal der „Traube“ für die gesamte Parteigenossenschaft und für die Mitglieder der Partei, NS und BdM, ein Lichtbild-Vortrag vom Gauwart Hg. Madler, Stuttgart, „In Frankreich Kriegsgefangene“ (persönliche Erlebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft) statt. Untertitelbeitrag 30 Pfg. für Erwachsene, für NS und BdM, 20 Pfg., Wehrmacht frei. Vorverkauf in der Drogerie Leische, Bahnhofstraße.

Der Ortsgruppenleiter.

Schöne Tage

Jetzt sind der August beizutagen zu wollen. Der Schnitttritt hat das Mehrenfeld und schneidet Gerste. Erfüllung wird aus dem Fleck und Schweiß eines Erntejahres. Bunte Blüten sind über das Land geteilt: vielfarbig glänzen die Sterne der Ähren an, in Schönheit erblühen Dahlien und Georginen und breiten sich Sonnenrosen über den Jaun. — Der Garten steht im Zeichen der Ernte. Es gibt Gurken, Tomaten, Bohnen. Die Obstbäume tragen süße Laft. Wir fühlen nicht, daß wir den Höhepunkt des Jahres schon längst überschritten haben. August soll ja ein Sonnenmonat sein, geliebt von allen Freunden der Sonne. Er läßt zum Baden ein in Wasser und Luft, und die Jugend laßt aus den sonnengebräunten Gesichtern. In Wald und Heide glücken die Vögel aus Millionen Glücken des Heidekrautes auf; die Heide blüht. Kommen die Herbstgedanken? Gedanken an Abschied vom Sommer? Nein, August, will noch als voller Sommermonat genossen werden. Küße ihn, Herbst und Winter kommen sowieso.

Die ersten bunten Blätter

Sind nun bereits von den Bäumen gefallen. Sie werden aus der Mitte der Baumkrone vom Stamm her abgetrieben, weil sich hier durch die Sonneneinstrahlung auf das Laubdach die Hitze überheißert und das dicke Blattwerk der Krone kaum genügend Luft durchläßt. Die Blätter jedoch, die jetzt im August fallen und schon hübsche bunte Färbung zeigen, sind die ersten, die der Baum während seiner langen Vorbereitungen für die Winterruhe abstößt. Tausend und abertausend Blätter wollen ja von innen aus nach und nach von der Zukunft mit Wasser und seiner Verdunstung abgesperrt werden. Das geschieht durch die Bildung einer wasserundurchlässigen Schicht, nachdem die wertvollen Stoffe aus dem Blatt zurückgewonnen und in den Zellen um die Knospen aufgespeichert wurden. Alle diese Vorgänge nehmen natürlich geraume Zeit in Anspruch. Wenn wir also jetzt auch den ersten bunten Blättern begegnen, so ist es dennoch eine ganze Weile Sommer, so bleibt uns noch ein ordentliches Stück Zeit bis zum Herbst, bis zu der sich dann in großem Maße vollziehenden Laubfärbung.

Erntezeit

So ist das jedes Jahr, wenn der Sommer im August zur Höhe steigt. Geld und immer gelber wogen die Kornfelder im leisen Wind des Sommers. Wie ein Hüßlerer geht es durch die Halme, als ahnen sie den Sichelhieb. Klingt nicht vom Dorf her das Senlenwehen?

Aus gibt es viel Arbeit und das Dorf liegt am Tage meist friedlich und einsam. Auf den Feldern aber arbeiten die Menschen, tauschen die Senlen und bald stehen die Garben.

Alles, was Hände zum Zupacken hat, ist beim Werk. Bis sich der Abend neigt und über die Felder und Wälder das Dunkel der Nacht legt, wird geerntet. Jeder Tag ist festbar in der Erntezeit.

Kurz ist die Nacht, schon leuchtet der Morgen im Osten, da geht es wieder ans Werk. Jeden Tag wird neu das Korn auf streifen Wagen heimgefahren.

Zeit der Ernte. Was das Frühjahr und der Sommer werden stehen, ist nun reif geworden und fällt die Scheunen. Jeder am Feder rollt auf die Höhe. Der reise Segen des Himmels wird den Feldern genommen. Segen für das Rücken und das Schafsen aller Hände, die helfen, daß die Erde Frucht trug.



Ernte am Bergang

Weltbild (M).

Frauen betreuen unsere Verwundeten Die NS-Frauenchaft des Gauess Württemberg-Hohenzollern erfüllt ihre Pflicht

Nach Die württembergischen Ortsgruppen der NS-Frauenchaft-Deutsches Frauenwerk und die Kreisfrauenchaftsleiterinnen wetteifern in der Betreuung und der Fürsorge für die verwundeten Soldaten. Fast unübersehbare Eilwagen an Obst und Obstläden, einstellierten Früchten, an Kuchen und Kleingeback häufen sich und werden von Kindergruppen, Jugendgruppen und den Frauen in die Lazarette gebracht. In einer kleinen Ortsgruppe wurden zum Beispiel 8 1/2 Zentner Obst, 125 Gläser gedünstetes Obst und 80 Flaschen Wein und Obstsaft als freundliche Spende den Lazaretten übergeben. In einem württembergischen Kreis Kapellen sich 500 Gläser Obst und Marmelade und 35 Zentner Frischobst bei der Kreisfrauenchaftsleitung, um von hier zusammen mit einem Berg von Kuchen und Gebäck an die umliegenden Lazarette verteilt zu werden. Und während die Frauen im Winter Hunderte von Bunkerschuh aus warmen Wollstoffen für die Feldgrauen herstellten, nähern sie jetzt ebenso praktische und schöne Hausschuhe für die Verwundeten. In wenigen Tagen konnte der Bedarf eines großen Krankenhauses von hundert Paar Hausschuhen in einem Kreis gedeckt werden. Auch die gestochten Bauschuhe sind gerade jetzt im Sommer sehr dienlich und wurden ebenfalls in großer Anzahl von der Frauenchaft angefertigt.

Aber nicht nur materielle Werte und praktische Dinge möchten die Frauen geben und damit den Soldaten Freude bereiten, sie stellen sich auch zu allen Dingen, zu Beförderung, zu kleinen Arbeiten, wie Briefschreiben, selbstständlich Wäsche stücken und Strümpfe stopfen, zur Verfügung. Zwölf Frauen wechseln regelmäßig in einem Kreis ab und erledigen täglich die notwendigen Einkäufe für die Soldaten. Die Jugendgruppenmädler und die Kindergruppen bereiten mit ihren fröhlichen und bunten Nachmittagen und Abenden eine ganz besondere Freude und viel Abwechslung. Nicht nur Lieder und kleine beitere Vorträge werden geboten, man wagt sich sogar an richtige heitere Vorträge heran. Die Stuttgarter Jugendgruppen haben mit ihren verschiedenen Spielen in den Lazaretten ganz außerordentlichen Beifall erzielt.

Aus dieser vielseitigen Betreuung und dem Freudebereiten wollen wir nun überall zwischen den vielen Verwundeten und den ebenso zahlreich bereiteten Frauen ein so nettes Verhältnis entwickelt, daß sich die Feldgrauen vornehmen, wie Familienangehörige, wie Söhne und Brüder der täglich für sie bereiten Frauen und Mädchen. Jedes Jugendgruppenmädler sorgt für seinen Soldaten, erzählt ihm von den neuesten Nachrichten und politischen Tagesgeschehen, schreibt seine Briefe, liest vor und besorgt an Einkäufen, was anfällt. So haben die Verwundeten, die aus allen Gauen bei uns liegen, fern dem eigenen Elternhaus eine wirkliche Heimat gefunden.

— **Wehrdienst für Bewerber für die Offizierslaufbahn bis 20. August 1940 verlängert.** Während des Krieges ergänzt sich das aktive Offizierskorps aus Soldaten, die sich vor dem Feind bewährt haben. Schüler höherer oder dieser gleichwertiger Lehranstalten, die die Offizierslaufbahn erstreben, können sich aber schon jetzt als Bewerber für die Offizierslaufbahn melden. Die Wehrdienst, die für die Schüler der 8. Klasse der höheren Lehranstalten ursprünglich auf den 1. Juli 1940 festgesetzt worden war, ist neuerdings auf den 20. August 1940 verlängert worden. Die Meldung ist an das für den dauernden Wohnort des Schülers zuständige Wehrbezirkskommando zu richten, das auch in allen damit zusammenhängenden Fragen Auskunft erteilt. Schüler, die im Herbst 1940 das Reifezeugnis erhalten und am 1. Oktober 1940 das 17. Lebensjahr vollendet haben, werden voraussichtlich noch in diesem Jahre eingeeilt werden. Offiziersanwärter sind von der Ableistung der sechsmonatigen Arbeitsdienstpflicht befreit.

— **Steuerfreiheit für Rundfunknachrichteneingang in Gaststätten.** Es ist haatspolitisch notwendig, für die Dauer des Krieges den Nachrichtendienst, die Wehrmachtberichte und die Sondermeldungen an möglichst weite Bevölkerungsteile heranzutragen. Der Reichsinnenminister hat daher im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister die Gemeinden und Gemeindeverbände ersucht, künftig für die Dauer des Krieges das Halten der Rundfunkempfangsanlage an den genannten Orten auf Antrag von der Vermögenssteuer freizustellen, sofern die Anlage lediglich zur Übertragung des Nachrichtendienstes, der Wehrmachtberichte und der Sondermeldungen benutzt wird. Voraussetzung ist eine schriftliche Verpflichtung in diesem Sinne.

Gesunde Zähne sind kein Zufall. Es lohnt sich, die Zähne richtig zu pflegen!

CHLORODONT

Liebesgaben, die der Soldat nach Hause schickt

Wie das Reichspostministerium mitteilt, haben die zuständigen Wehrmachtstellen und das Reichsfinanzministerium hinsichtlich der Zellbehandlung von Postsendungen von Wehrmachtangehörigen aus den besetzten Westgebieten folgendes bestimmt: Jeder Angehörige der Wehrmacht und der in den besetzten Westgebieten im Interesse der Wehrmacht eingesetzten Verbände (NSKK, RAD, NSB, Organisation Todt) und jeder Beamte und Angestellter deutscher Dienststellen darf im Monat bis zu vier Packchen im Höchstgewicht von je 500 Gramm abgabefrei in die Heimat schicken. Die Führer der Truppeneinheiten und die Vorgesetzten der Dienststellen, denen der Absender angehört, überwachen diese Vorschrift. Hierzu bestimmt das Reichspostministerium, daß das Höchstgewicht der Feldpostpackchen vom Felde nach der Heimat 500 Gramm betragen darf. Gewichtsüberschreitungen bis zu 10 n. S. sind jedoch nicht zu beanstanden.

Von Wehrmachtangehörigen aus dem übrigen Zollausland, zum Beispiel aus Norwegen, im Generalgouvernement und aus Zollausfällen, zum Beispiel dem Protektorat, an Angehörige im Zollgebiet geschickte Feldpostsendungen werden allgemein von der Befreiung einer Zollabfertigung befreit, sie sind jedoch den Zollstellen zu stellen, soweit sie nicht als Sendungen bis

zum Gewicht von 250 Gramm nach der Postanordnung von der Befreiung befreit sind.

In Wehrmachtangehörige unter Feldpostanschrift, das heißt, mit Feldpostnummer, eingehende Postsendungen aus dem Zollausland und aus Zollausfällen werden, soweit sie nicht zollfrei sind, aus Billigkeitsrücksichten abgabefrei gelassen. Sie sind von der Befreiung durch die Reichspost befreit.

78. Geburtstag

Heilshausen. Heute begeht Johannes Krenz seinen 78. Geburtstag. Wir gratulieren!

Aus Wehingen

Die am letzten Sonntag stattgefundene Sammlung für das DRK, ergab die schöne Summe von 190.— RM. Für unsere kleine Gemeinde, mit ihren fast rein bäuerlichen Verhältnissen, ist das ein vorzügliches Ergebnis. — Die Schüler konnten von der Beerenammlung 50.— RM. zur Verfügung stellen. — Die Dehmdernete ist in vollem Gang. Die Wintergerste ist eingebracht. Mit dem Schnitt der Sommergerste wurde auch schon begonnen.

Für das Rote Kreuz

Egenhausen. Wider Erwarten hat auch die fünfte Sammlung für das Rote Kreuz die an sich schon vorzüglichen Ergebnisse der letzten Sammlungen noch übertroffen. Es wurde die beachtliche Summe von 865.— RM. gesendet.

Studienrat Hans Frank †

Calw. Dieser Tage verstarb in Blaubeuren plötzlich infolge eines Herzschlags Studienrat Hans Frank. Er war am 19. September 1896 in Reulim geboren und verbrachte seine Jugend größtenteils in Calw. 1915 bis 1918 nahm er als Kriegsfreiwilliger am Weltkrieg teil. Nach Kriegsende begann er sein Studium der klassischen Philologie. 1923 gründete er seinen Hausstand in Calw. Vier Jahre darauf wurde er nach Blaubeuren versetzt, wo er zunächst als Lehrer und Leiter der Oberschule tätig war. 1934 trat er an das Seminar Blaubeuren über. Seit 1937 war er auch Wirtschaftsführer des Seminars. Die jungen Leute, die in dieser Zeit das Seminar Blaubeuren durchlaufen haben, verehrten ihn als einen Lehrer, der die jungen Herzen für seinen Unterrichtsstoff begeistern konnte; sie liebten ihn ihm den väterlichen, kerndeutschen Freund, der die Jugend verstand, der mit ihr lüßte und mit ihr jung blieb und dessen gastliches Haus seinen Schülern jederzeit offenstand.

Noch immer Heidelbeerernte

Spöckhausen. Nun dauert die Heidelbeerernte schon über fünf Wochen und noch immer sind fleißige Hände dabei, die schönen und ohne Ausnahme großen Beeren zu pflücken. Diese Ernte übertrifft in jeder Beziehung alle Erwartungen und steht an der Spitze aller vergangenen seit Jahrzehnten. Die Frauen konnten mit ihren Kindern zusammen ein großes Stück Geld verdienen. Auch hierin dürfte diese Ernte einen neuen Rekord bedeuten.

Sein Langholzladen verunglückt

Hochdorf (Kre. Freudenstadt). In den letzten Tagen verunglückte Gemeindepfleger und Ortsbauernführer Hans Pfeifle beim Langholzladen im Staatswald, auf Markung Grömbach dadurch, daß das zum Aufziehen des Holzes verwendete Drahtseil, als der Stamm beinahe oben war, brach, wodurch der Stamm zurückfiel und über Pfeifle hinwegging. Er mußte sofort in das Kreiskrankenhaus nach Nagold eingeliefert werden. U. a. hat er Verletzungen der Nieren davongetragen.

Letzte Nachrichten

Kapitänleutnant Kollmann mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DRK. Berlin, 6. Aug. Der Führer und Oberste Befehlshaber des Heeres verlieh das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz dem Kapitänleutnant Wilhelm Kollmann als verdienten Lohn für heroische Leistungen. Außer mehreren Kriegsschiffen hat er 24 Dampfer mit 118 890 BRT. versenkt.

14 Opfer des polnischen Mordterrors feierlich in Rosen beigesetzt

DRK. Posen, 6. Aug. 14 neuerlich aufgefundene Opfer des polnischen Mordterrors, zu denen auch der bekannte Volksmusikforscher und Sorkämpfer der deutschen Volksgruppe im ehemaligen Mittelpolen, Albert Kreger, zählt, wurden im Anschluß an eine feierliche Trauerkundgebung mit militärischen Ehren beigesetzt.

Vetland-Bundesrepublik im Verband der Sowjetunion

DRK. Moskau, 6. Aug. Auf der Montagssitzung des Obersten Sowjets wurde die Aufnahme Vetlands als 15. Bundesrepublik in den Verband der Sowjetunion beschlossen.

Kriegsschäden in Holland werden beseitigt

DRK. Amsterdam, 6. Aug. Aus dem „Wiederaufbaufonds 1940“ sollen rund 6 Millionen Gulden sofort ausgeworfen werden, um denjenigen Holländern neue Wohnungen zu errichten, die ihre alten infolge der Kriegswirren verloren haben.

Vergeblliche Hausjuchungen nach deutschen Flugblättern in England

DRK. Lissabon, 6. Aug. In verschiedenen Orten Englands fanden umfassende Hausjuchungen nach den von deutschen Fliegern abgeworfenen Flugblättern mit Auszügen aus der Reichstagsrede Adolf Hitlers statt. Die Hausjuchungen waren fast ohne Ergebnis. Die Wahrheit ist, daß unter der Oberfläche fast überall in England, und die englische Post befördert, ohne es zu wissen, zahlreiche Abschriften dieser Flugblätter.

Arbeitstagung des Reichsausschusses für das gemeinnützige Wohnungswesen

DRK. München, 6. Aug. Auf der Arbeitstagung des Reichsausschusses für das gemeinnützige Wohnungswesen machte Reichsarbeitsminister Seidte grundlegende Ausführungen über die Wohnungspolitik der Reichsregierung.

Handelsvertrag zwischen Jugoslawien und der Slowakei abgeschlossen

DRK. Belgrad, 6. Aug. Zwischen einer jugoslawischen und einer slowakischen Delegation wurde hier ein Handelsvertrag und Zahlungsabkommen abgeschlossen. Die slowakische Delegation ist nach Sofia weitergereist, um auch mit Bulgarien einen Handelsvertrag abzuschließen.

Württemberg

Abschluss des Reichslagers in Dorch

Dorch. Nach die letzten Tage des Reichslagers der Bauern- tumsbeauftragten Amtlicher Übergang des Reiches brauchten Ko- ferate, die sich mit den verschiedensten Arbeitsgebieten der Füh- rezianen beschäftigten. So entsand DRK Dr. Grotzsch vom Landesgewerbedemuseum Stuttgart ein Bild des neuen deutschen Wohnens, das aus der Charaktergrundhaltung des deutschen Men- schen entspringt und nichts mit Massenfabrikation gemein hat. Sehr interessant waren die Ausführungen, die die Landesabtei- lungsführerin I. C. Frau Aldinger, über ihr Arbeitsgebiet, die Betreuung und Führung der Bauernfrau, machte. Frau Bendorf zeigte an Hand von Lichtbildern die Entwick- lung der Tracht in ihren beiden Formen: Festtagskleidung und Arbeitsgewand, die bis zum heutigen Tag der Ausdruck einer arbeitsreichen Kleidung sind. Amtsdirektorin Obergaußführerin Ma- thilde Ochs vom Amt für weltanschauliche Schulung in der NSDAP besprach den gesamten Schulungsplan für den SDM. Der Leiter der Hauptabteilung I, Bauer Matthias Haide, erklärte die volkswirtschaftliche Stellung des Bauern.

Das Reichslager fand am Sonntag mit einer Rede des Stell- vertretenden Gauleiters Schmidt, des Leiters des Hauptschulungsamtes der NSDAP, seinen Höhepunkt und Abschluss. G. Schmidt, der in klaren, knappen Worten die Marschrichtung für die nächste Zeit gab, ging von den sich heute abspielenden welt- geschichtlichen Ereignissen aus. Mit einem Ausblick auf die Größe des kommenden Reiches, das Menschen und vor allem Führer braucht, die von einer Gläubigkeit und einer Einheit des Willens erfüllt sind und in sich das große Wert der Zukunft tragen, schloß G. Schmidt seine Rede, die den Führerinnen nach ihrer vierzehntägigen Arbeit noch einmal das harte Erleben unserer Weltanschauung und unleres Willens gab.

Gefallenen-Gedenkfier des Schwäbischen Albovereins

St. Johann, Kr. Reutlingen. Am Sonntag fanden sich in einer Sternwanderung weit über tausend Albovereinsmitglieder aus allen Himmelsrichtungen auf der hohen Warte bei St. Johann zusammen, um an dem dort errichteten Ehrenmal in traditi- oneller Weise der 1500 Weltkriegsgefallenen des Schwäbischen Albovereins und erstmals auch der im gegenwärtigen Krieg ge- fallenen Vereinsmitglieder zu gedenken. Als der vom Spiel- mannszug der HJ. Einigen vorgetragene Vorleser Marsch und das Lied des Uracher Sängerkranzes „An Schweige jeder von seinem Leid“ verklingen waren, hielt der Vereinsführer, Kant- direktor Fahrbach-Stuttgart, Rückschau auf die vorjährige Gedächtnisfeier und schilderte kurz, was der Verein seither er- reicht hat. In seiner Gedächtnisrede hob das Mitglied des Haupt- ausschusses, Generalleutnant A. D. Kenner, Ritter des Ordens Pour le mérite, besonders hervor, daß durch den jetzigen hie- richen Feldzug der Opfertod des Weltkrieges erst seinen rechten Sinn erhalten habe. Dann verlas Direktor Fahrbach die Namen der in diesem Krieg gefallenen Mitglieder und legte am Ehren- mal einen Kranz nieder, der diesen sowie den Toten der Be- wegung und den Weltkriegs-Gefallenen gewidmet war. Nach dem vom Uracher Sängerkranz vorgetragenen Lied vom Guten Kam- meraden widmete auch Regierungsrat Dr. Zimmermann namens des Kreisverbandes Reutlingen den um ihr Vaterland gefallenen Toten einen Kranz.

Stuttgart. (Som Lastwagen angefahren.) Am Sonntagsvormittag wurde auf dem Karlsplatz in Feuerbach eine 35 Jahre alte Frau von einem Lastkraftwagen angefahren. Sie er- litt leichte Verletzungen am linken Unterarm und Arm.

Spirituslocher explodierte. Am Sonntagnachmit- tag explodierte im 2. Stock eines Hauses der Seidenstraße ein Spirituslocher, der von der Bewohnerin zum Wärmen des Essens benutzt wurde. Dabei fing ein Lampenschirm Feuer. Der Lösch- zug II der Feuerwache polizei beseitigte die Gefahr.

Schramberg. (Großzügiges Wohnungsbaupro- gram.) Die Schramberger Wohnungsbau G.m.b.H. wird auf Grund eines für die Zeit nach dem Krieg aufgestellten Sofort- programms mit einem Kostenaufwand von einer Viertelmillion RM. sechs Sechsfamilienhäuser und drei Dreifamilienhäuser bauen. Im Anschluß daran sollen sodann weitere zwei Drei- und zwei Zweifamilienhäuser errichtet werden. In Sulgen wird die Württ. Heimstätten G.m.b.H. 120 Stedterheimstätten errichten, von denen 60 auf dem Sofortprogramm stehen. Auch im Stadt- gebiet Schramberg wird dem Mangel an Wohnraum durch die Errichtung mehrerer Sechsfamilienhäuser gesteuert werden.

Balingen. (Schulkinder sammeln und opfern.) 75 Schulkinder der Gemeinde Balingen opferten den gesamten Ver- trag ihrer Arzneiherbarien, der rund 100 RM. aus- machte, dem Kriegshilfswert für das Deutsche Rote Kreuz.

Weingarten. (Durch Hufschlag verletzt.) Der Güt- terbesitzer Trautwein wurde von einem Pferd so unglücklich in den Leib getreten, daß seine Verbringung in ein Krankenhaus erforderlich wurde.

Urdorf. (Verunglückt.) Beim Teeren einer Straße trat ein Arbeiter verunglückt in die kochend heiße Teer- masse und zog sich schwere Verletzungen zu, die seine Auf- nahme ins Krankenhaus Sigmaringen erforderte.

Großeltingen in Hohenz. (Zwei Goldene Hochzeiten in einer Familie.) Die Eheleute Zimmermann Jakob Deh- ner und Josephine geb. Lehmann sowie Heinrich Paul Dehner und Mathilde geb. Bogenhöhl feierten beide bei guter Ge- sundheit und im Kreise zahlreicher Nachkommen ihre Goldene Hochzeit. Die Eheleute stehen alle im Alter zwischen 72 und 75 Jahren. Die beiden Frauen tragen das Mutterkreuz. An dem Doppeljubiläum nahm die ganze Gemeinde herzlichen Anteil.

Mannheim. (Durch Hufschlag schwer verletzt.) Der Knecht eines Bauern in Kampertheim erlitt durch Hufschlag eines Pferdes lebensgefährliche Verletzungen. Der Verletzte fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

Heidelberg. (Bei Dacharbeiten verunglückt.) In die hiesige Klinik wurde der Landwirt Otto Kess aus Eßzen ein- geliefert, der beim Ausputz der Dachrinne schwer verunglückt ist.

Kedarjimmern. (Tödtlich verunglückt.) Ein Arbeiter aus Hochhausen ist hier bei der Arbeit tödtlich verunglückt. Ein zweiter erlitt schwere Verletzungen.

Pforzheim. (Kiloveteran gestorben.) Im Alter von 90 Jahren starb der Veteran aus dem Krieg 1870/71, Ludwig Fiegler, der früher in Tübingen lebte und seinen Lebensabend bei seiner Tochter in Pforzheim verbrachte.

Heidelberg. (Wieder Wassertransport auf dem Neckar.) Nach einer Mitteilung der Wasserstraßendirektion Stuttgart wird die Verordnung über die Beschränkung der Ausübung des Wassersports auf dem Neckar mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Sämtliche Kleinfahrzeuge müssen jedoch ein amtliches Kennzei- chen besitzen.

Borsberg. (Sturz von der Leiter.) Im benachbarten Schillingstadt sog sich der Landwirt Ohnsmann durch Sturz von der Leiter schwere Verletzungen zu.

Dierbach (Wald) (Opfer der Arbeit.) Beim Abwerfen von Telegraphenstangen von einem langsam fahrenden Arbeits- zug auf der Reichsbahnstraße Dierbach-Kaiserlautern stremte sich eine Stange, wodurch der 63 Jahre alte Maurer Eger aus Dierbach von einer nachfolgenden Stange derart getroffen wurde, daß er kurz darauf den Verletzungen erlegen ist. Der Fall ist um so tragischer, als vor wenigen Jahren der Sohn des Eger ebenfalls durch einen Unfall während der Einbauparbeiten eines Sportplatzes ums Leben gekommen ist.

Mannheim. (Unfall in der Waschküche.) Im benach- barten Biersheim entstand in der Waschküche ein Brand. Bei den Löscharbeiten stiegen die Kleider einer Frau Feuer. Mit starken Brandwunden mußte sie dem Krankenhaus zugeführt werden.

Aus dem Gerichtssaal

Hohe Zuchthausstrafen für Geflügel- und Hasendiebe

Stuttgart. Das Sondergericht verurteilte den 31-jährigen Her- mann Kiedel in Dittensfeld (Kr. Waiblingen) wegen 22 schwerer und einfacher Diebstähle zu fünf Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Sein Bruder, der 33-jährige Johan- n Kiedel, in Hohenstadt (Kr. Waiblingen) erhielt wegen 13 schwerer und einfacher Diebstähle vier Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Die beiden wegen Diebstahls bereits vor- bestraften Angeklagten hatten monatelang teils gemeinsam, teils auf eigene Faust und zum Teil unter Ausnutzung der Abwesenheitsmaßnahmen in der Umgebung von Waiblingen und im Remstal Geflügel- und Hasendiebstähle in großem Umfang ver- übt und die Beute teils selbst verzehrt, teils an Hotels und Privatpersonen zu guten Preisen verkauft. Ihre Ehefrauen, in deren Küchen ein Teil der Beute zubereitet worden war, wurden wegen fortgesetzter Hehlererei zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Unberechtigter Mehrbezug von Fleisch

Karlsruhe. Das Amtsgericht verurteilte die Metzgereifrauen Katharina F. aus Ettlingen wegen Urkundenfälschung und Bezugs gegen die Verbrauchsregelung zu vier Monaten Gefäng- nis, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft. Durch Fälschung eines Bezugscheines hatte sie ein höheres Kontingent Fleisch erlangt, als ihr zustand. Weiter hat die Angeklagte ohne Bezugsberechtigung Fleisch bezogen.

Rückfall dieb wandert ins Zuchthaus

Karlsruhe. Die Strafkammer erkannte gegen den 26 Jahre- alten ledigen, erheblich vorbestraften Rudolf Diebold aus Mü- lhausen i. G. wegen Rückfalldiebstahls auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren (abzüglich fünf Monate Untersuchungshaft) sowie drei Jahre Ehrverlust. Der Angeklagte hatte am 25. Sep- tember 1939 in Erzingen in der Wohnung eines Mannes, bei welchem seine Mutter als Haushälterin tätig war, aus einer Kommodenschublade einen Geldbeutel mit 70 Mark Inhalt ent- wendet und das Geld verbraucht.

Geldstrafe als Sühne für fahrlässige Tötung

Mannheim. Vor der Strafkammer wurde der 33 Jahre alte Joh. Gg. Gündert aus Neunkirchen-Saar wegen fahrlässiger Re- proterierung mit Todesfolge anstelle einer vermittelten Gefäng- nisstrafe von 10 Wochen zu einer Geldstrafe von 500 Mark an- zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. — Gündert hatte in der Nacht vom 30. April auf 1. Mai 1940 dem 32-jährigen ver- heirateten Ernst Kleinert aus Mannheim-Käfertal ein Eisen- rohr auf den Kopf geschlagen, was den sofortigen Tod des Klei- nert zur Folge hatte. — Die Verhandlung ergab jedoch, daß es sich seitens des Gündert um einen unheilvollen Irrtum handelte. Der Getötete, der sich in seiner Freizeit als Angler betätigte, war in der traglichen Nacht in einem Gartengrundstück auf der Suche nach Wärmern. Gündert vermutete in ihm jedoch, be- r. in gebückter Haltung einhergehend und auf dreimaligen Anruf keine Antwort gab, einen Hühnerdieb, zumal im gleichen Grund- stück kurz zuvor ein Diebstahl ausgeführt worden war. In seiner Erregung schlug Gündert mit dem Eisenrohr zu. — Das Gericht nahm einen Grenzfall an. Der Angeklagte habe sich schuldhaft geirrt und müsse deswegen bestraft werden. Es sei ein bedauer- licher Fall, der eine gewisse Tragik nicht entbehre.

Handel und Verkehr

Herrenberger Schweinemarkt

Dem Schweinemarkt waren zugeführt: 88 St. Milchschweine und 14 St. Läuferchweine. Verkauft wurden 30 St. Milch- schweine zum Vorkaufspreis von 65-80 RM., 4 St. Läuferchweine zum Vorkaufspreis von 90-100 RM.

Balingen Schweinemarkt. Gesamtzufuhr 102 Milchschweine. Preis je Stück 27-35 RM. Handel flau; ein kleiner Rest blieb unverkauft.

Uhringer Schweinemarkt. Preise für Milchschweine 45-70 RM. je Paar.

Güglinger Schweinemarkt. Zufuhr: 37 Milchschweine, 6 Läu- ferschweine. Preise: Milchschweine 58-62, Läuferchweine 74 RM. je Paar.

Kreisparlatte Tübingen. Bei der Kreisparlatte Tübingen ist der Gesamtumsatz 1939 auf 239 Millionen RM. gestiegen gegen 223 Millionen RM. im Vorjahr. Die Bilanzsumme erhöhte sich von 30,1 auf 39,8 Millionen RM. An Spareinlagen werden 31,16 Millionen RM. angegeben. Der Reingewinn, der in voller Höhe der gesetzlichen Sicherheitsrücklage zugeführt wird, be- trägt sich auf 124 216 RM.

Norarlberger Ilwerke AG, Bregenz. Wie die Vönderbast Wien mitteilt, konnte die Zeichnung auf die 25. Mill. RM. 4 1/2- prozentiger Teilschuldverschreibungen von 1940 der Norarlberger Ilwerke AG, Bregenz sofort nach Zeichnungsbeginn wegen Ueberzeichnung geschlossen werden.

Preisregelung für Stroh. Jeder Erzeuger erhält für das pflichtmäßig gelieferte Stroh mit Wirkung vom 1. August je- weils einen Umlagezuschlag in Höhe von 1 RM. je 100 Kilo.

Die Kienle Ichnenfabriken AG. in Schwenningen, die reines Familienunternehmen sind, teilt mit, daß 1939 die Umsatzziffer seit nur wenig durch die politischen Ereignisse beeinträchtigt ist. Für den Export seien zwar nach gewissen Ländern Ausfälle ent- standen, doch konnte dies durch verstärkte Ausfuhr nach anderen Staaten und durch ein erhöhtes Inlandsgeschäft zum größten Teil ausgeglichen werden. Der Rohertrag stellt sich auf 6,88 (7,29) Millionen RM. Der Gewinn beziffert sich auf 285 000 (277 000) RM., der sich durch den Vortrag auf 354 000 (319 000) RM. erhöht. Die Dividende wird um 1 Prozent heraufgesetzt und be- trägt diesmal 6 Prozent auf das RM. von 5 Millionen RM.

Wie die Württembergische Vereinigte Möbel- und Schiffschiff- und Holz- und Gerber AG., Stuttgart berichtet, hat auch im Jahre 1939 die schon seit den Jahren bestehende Aufwärtsent- wicklung angehalten. Durch den Krieg wurde diese Tendenz nicht unterbrochen. Nach der Erfolgsrechnung konnte der Rohertrag im Berichtsjahre von 672 000 auf 682 000 RM. erhöht werden.

Druck u. Verlag des „Gesellschafter“: W. B. Sotter, Joh. Carl Sotter, zugl. Verlags- leiter; Gesamtvertrieb: Schriftleiter: Fritz Schöler, Nagold. Bat. in Vertretung: Dr. Kögler

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Wegen Beurlaubung meiner Angestellten zur Ernte habe ich mein Geschäft von Donnerstag, 8. bis Samstag, 31. August geschlossen

Gottlieb Schwarz

Aussteuergeschäft

Nagold, Herrenbergerstr.

Zum Salat, Kochen und Einmachen

Schweickhardt's WEINESSIG

UND

KRAUTERESSIG

GEGR. SCHWEICKHARDT-TOBINGEN-ESSIGFABRIK in den einschlägigen Geschäften

50 Pf.

Beyer-Haushaltsbände

Diese gerade jetzt wertvollen Hefte bringen viele zeitgemäße Rezepte und Vorschläge für einen sparsamen und abwechslungsreichen Küchenszettel. Jeder Band ist reich bebildert.

Obst und Gemüse für den Winter..... Bd. Nr. 441
 Rohkost und Salate Bd. Nr. 442
 Gemüsegerichte heute und morgen... Bd. Nr. 398
 Zeitgemäßer Küchenszettel — sparen, ohne zu entbehren..... Bd. Nr. 345
 Wir backen sparsam und gut Bd. Nr. 397
 Gut kochen mit dem, was es gibt Bd. Nr. 396
 Kartoffelgerichte täglich neu Bd. Nr. 344
 Aufläufe und Puddings..... Bd. Nr. 395
 Abendessen zeitgemäß Bd. Nr. 394
 Gutes aus Käse und Quark..... Bd. Nr. 393

Vorrätig in der Buchhandlung Zaiser Nagold

Heute 20.30 Uhr

Monatsversammlung

„Adler“

Das neue

Fernsprechbuch

für Nagold mit Eshausen

bearbeitet nach amtlichen Unterlagen

für 50 Pfennig in der Buchhandlung Zaiser.

Statt Karten!

Nagold, den 5. August 1940

Während der langen Krankheit und beim Heimgang unserer lieben, unvergesslichen

Ilse

haben wir viel Liebe und Anteilnahme erfahren dürfen, wofür wir herzlich danken.

Luise Hafner geb. Harr mit Kindern Lore, Amalie und Eugen.

Lebt den „Gesellschafter“ Eure Heimatzeitung!

Europa ist noch jung

Der Schicksalskampf der größten europäischen Kulturvölker sichert des Erdteils Zukunft

NSK. Seit der Entdeckung des amerikanischen Kontinents wurde nur zu oft von einem gealterten Europa gesprochen, in dem Krieg, Streit und Haber, etwa so wie bei einem jantischen alten Weibe das Keifen, an der Tagesordnung seien. Man sah mit unverhohlenen Reiz hinüber nach dem Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“, dem inzwischen der Name: die Neue Welt, beigegeben wurde, und begann sich mit der „Tatsache“ abzufinden, daß Europa nicht mehr über die notwendige Kraft der Jugend verfüge, um noch einmal den Mittelpunkt des Weltgeschehens zu bilden. Diese pessimistische Stimmung irreführender Geister fand nach dem Weltkrieg in der zum Schlagwort gewordenen Parole vom „Untergang des Abendlandes“ ihren Höhepunkt.

Es kann nicht bestritten werden, daß viele äußere Symptome für derartige Schlussfolgerungen sprachen. Europa war tatsächlich in den letzten Jahrhunderten zu einer Bruchstätte ständiger kriegerischer Auseinandersetzungen geworden, und es schien sich damit wirklich ein düsteres Schicksal zu vollenden.

Dennoch haben sich alle jene Berechnungen und Prophezeiungen als ein einziger gewaltiger Trugschluss erwiesen; denn man überließ sich nicht die wahren Ursachen der mit so viel Leichtfertigkeit oder aber auch ernsthaften Worten belegten Untergangsprognosen. Man zählte nur die Kriege, die zunehmende Aneignung und Verwertung zwischen den kontinentalen Völkern. Diesen Zustand als schicksalhaft und daher unabänderlich hinzunehmen bedeutete Selbstaufgabe, bedeutete darüber hinaus, daß man sich auf dem besten Wege dazu befand, die an dem allgemeinen europäischen Durcheinander und Verfall Schuldigen ihr verbrecherisches Spiel bis zum Ende ungehindert weitertreiben zu lassen, anstatt sich zur Wehr zu setzen und die ewigen Störkräfte ein für allemal zu Boden zu schlagen.

Der nationalsozialistischen und der faschistischen Revolution blieb es vorbehalten, neue umwälzende Erkenntnisse zu vermitteln und durch einzigartige Taten Europa aus dem Zustande einer gefährlichen Verhargie zu reißen. Ein neuer Geist völkischer, politischer, kultureller und wirtschaftlicher Jugend wurde zum Wegbereiter einer großen europäischen Zukunft. Die Verantwortung ewigen Völkermordens aber wurden und werden zur Zeit noch mit Stumpf und Stiel ausgetrotet, damit endlich auf unserem Kontinent wieder die Möglichkeit zur Schaffung natürlicher und friedlicher sowie ausgeglichener Verhältnisse gegeben ist.

Und nun — bereits im Schlußakt jener einmaligen europäischen Furbereinigung — beginnen auch andere Völker zu erkennen, daß Europa kein überaltertes, zum Untergang bestimmtes Völker- und Staatsgebilde darstellt, sondern im Gegenteil mit allen Eigenschaften einer energiegeladenen Jugend begnadet ist.

Europa ist jung wie am ersten Tage. Die Fesseln einer künstlich und böswillig durch die Mächte des plutokratischen Westens gesteigerten Zwietracht sind gesprengt, und der Schwerpunkt des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Geschehens ist wieder zu den ältesten und zugleich dennoch jüngsten Rationen des Kontinents zurückgeführt.

Deutschland und Italien sind aufs neue zum europäischen Mittelpunkt geworden und bestimmen mit jugendlich revolutionärem Schwung den Rhythmus des wiedererwachenden Europas. Gold, Intrigen und brutale Vergewaltigung vermochten diese Entwicklung nicht aufzuhalten. Da man im Westen glaubte, die Vernunft in Fesseln legen zu können, mußte das Schwert seine unerbittliche und unumschreibliche Sprache reden; denn die Völker Europas wollen nicht ewig auf britisch-französisch-jüdisches Kommando hin ihre besten Söhne auf dem unerlöschlichen Altar der Plutokratie opfern. Sie wollen vielmehr in Freiheit leben, Handel und Wirtschaft auf ehrlicher Basis treiben und den alten und neuen Schöpfungen der Kultur im Dasein ihrer Völker den gebührenden Platz einräumen.

Nach nie war die totale Umkehr einer machtpolitischen Situation zugleich mit einer derart großen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwungsmöglichkeit verbunden wie

durch die Siege der deutschen und italienischen Waffen. Obwohl das letzte Wort in diesem Krieg noch nicht gesprochen ist, konnten die Achsenmächte bereits die notwendigen Maßnahmen für eine bis ins einzelne gehende Befriedung des europäischen Festlandes treffen und den Grundstein für einen erweiterten, auf den natürlichen Gegebenheiten der einzelnen Länder basierenden Handel legen, der zum Grundstein einer allmählichen Erhöhung des allgemeinen europäischen Wohlstandes werden wird. Auch das ist ein Beweis für die ungebrochene Jugendkraft unseres Kontinents.

Die diesjährige Große Deutsche Kunstausstellung zeigt durch die dort ausgestellten schöpferischen Meisterwerke, daß man im nationalsozialistischen Deutschland nicht nur zu arbeiten versteht, sondern auch selbst während eines gewaltigen Schicksals- und Existenzkampfes noch über die notwendigen Kräfte verfügt, um Kunst und Kultur zu neuer Blüte zu entfalten.

Der schönste Beweis für die Jugend Europas ist aber sicher die Tatsache, daß auch während des Krieges die Zahl der Geburten im nationalsozialistischen Deutschland wieder beträchtlich gestiegen sind. Denn die Völker entscheiden letzten Endes immer noch über die Zukunft der Völker.

Das alles sind unwiderlegliche Beweise für die Behauptung, daß es keinen Untergang des Abendlandes geben wird. Deutschland und Italien werden auch weiterhin dafür sorgen, daß das von ihnen erlämpfte freie Europa den ihm gebührenden Platz in der Welt wiedererhält. Es ist Sache der anderen Völker, sich mit diesen unabänderlichen Tatsachen abzufinden und durch eine offene Beziehung die besten Folgerungen für sich daraus zu ziehen. Denn Europa ist wirklich zu neuer Jugend erwacht.

Helmuth Brunn

Wenn ein britischer Erzbischof predigt . . .

Britische Soldaten stehen an der Seite der Engel

Berlin, 5. Aug. Der Erzbischof von Westminster, Kardinal Hinsley, hat jüngst zu den englischen Soldaten gesprochen. Seine Rede ist ein neuer Beweis dafür, daß selbst führende Geistliche der englischen Staatskirche nicht als Diener Gottes wirken, sondern als Schergen des plutokratischen Systems vor Lüge und Hege nicht zurückschrecken. Die Ansprache beweist, daß der Erzbischof von Westminster es mit jedem anderen Heuchler, Heher und Lügner aufnimmt. Er erzählt den englischen Soldaten:

„Ich betrachte euch als Kämpfer für eine gute Sache (1). Ihr seid an der Seite der Engel (1) in einem Kampfe gegen den Hochmut des rebellischen Luzifer. Das, was ich euch sagen möchte, ist: Kämpft so, wie christliche Soldaten! Ihr leistet dem Angriff der brutalen Gewalt gegen die christlichen Werte, auf denen die europäische Zivilisation basiert, Widerstand. Wir wollen in Europa und in der ganzen Welt die Herrschaft eines gerechten Friedens wieder herstellen.“

Das predigt ein englischer Erzbischof! Für ihn ist das, wofür die Nachhahler in London den Krieg vom Jaun gebrachen haben, also die Aufrechterhaltung der Plutokratie und der Versuch, das deutsche Volk zu vernichten, eine gute Sache. In seiner Rangordnung von irdischen und göttlichen Dingen stehen britische Soldaten an der Seite von Engeln. Kämpft wie christliche Soldaten! ruft er ihnen zu. Für ihn sind britische Truppen also christliche Soldaten. Ihre Gewalttaten, Plünderungen, Märdereien und Morde, wie sie in Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich, kurz überall, wo Engländer in diesem Krieg auf der Bildfläche erschienen, an der Tagesordnung waren, sind Ausdruck des Christentums, wie der Erzbischof von Westminster es versteht. Das sind die christlichen Werte, auf denen nach seiner Auffassung die europäische Zivilisation basiert.

Wißer Churchill scheint mit dem Echo auf die Reden eines Halifax und Duff Cooper nicht recht zufrieden gewesen zu sein, und so bemühte er den Erzbischof von Westminster, Kardinal Hinsley, der kurz vorher bereits zu englischen Soldaten gesprochen hatte, am Sonntagabend noch einmal vor das Mikrophon, um auch dem englischen Volk einige tröstliche Worte zu sagen. Aber auch dieser Trost kam ebenso wenig wie die vorhergehende Rede des Kardinals aus dem Gottesdienst, sondern wucherte auf dem Boden teuflischer Lügen seines Auftraggebers Winston Churchill. Erneut bot Hinsley den erkrankenden Anblick eines mit Wasser polsterten Gefäßes, der seine giftige Hege in heuchlerische Worte von Tugend, christlicher Nächstenliebe und Gottesverwandtschaft hällte. Nur ein einziges Mal fließte dieser Streiter für den Herrn Churchill die Wahrheit, als er er-

klärte, es gäbe Schriftsteller, die auf die von England in früheren Jahrhunderten begangenen Ungerechtigkeiten, seine Aggressionen und Eroberungen hinwiesen. Diese Schriftsteller, so sagte Hinsley, hätten leider recht, aber man solle diese alten Wunden jetzt nicht wieder ausgraben, denn das distreditiere England.

Eine wahre und beachtliche Erkenntnis! Aber noch viel mehr, Kardinal Hinsley, distreditieren England die neuen Wunden, die englischen Verbrechen der Gegenwart, die Sie nicht erkennen wollen. Im großen Gerichtsbuch der Geschichte werden Sie einmal verzeichnet stehen, und vielleicht wird man da auch Ihren Namen lesen können als den eines verblendeten Seelforgers, der mithilfe des englischen Volk ins Verderben zu führen. Wahrscheinlich sind Sie, Kardinal Hinsley, für die Historiker aber zu unbedeutend . . .

Einsamer Kämpfer in den Wolken

Auftrag nach England zweimal mit Erfolg erfüllt

Von Kriegsberichterstatter Georg Hünze (BR)

Ganz allein auf sich gestellt, vollbringen deutsche Kampfflugzeuge im Einzelkampf meisterhafte soldatische Leistungen über England. Im strömenden Regen luden sie sich trotz wütender feindlicher Flak und Jägerabwehr ihre vorherbestimmten militärischen Ziele und warfen über ihnen ihre Bomben ab. Wenn einst nach der Niederwerfung Englands die Geschichte der siegreichen deutschen Luftwaffe geschrieben wird, muß auch von diesen einsamen Kämpfern die Rede sein, die Tag für Tag und Stunde um Stunde nach England starteten und mit ihren Störangriffen die nachfolgenden größeren Schläge einleiteten.

NSK „Englands Küste muß unter uns sein, Kurswechsel und Gas weg! Langsam sollen!“ Das Reklipsmikrophon verzerrt die Stimme des Beobachters. Gequält und undeutlich dringen seine Worte aus der Ohrmuschel der H-Haube. Aber trotz des Lärmes der Motoren hören wir jede Silbe. Auf diesen Befehl haben wir gewartet!

Rings um uns steht bedächtig und einträglich weiß undurchdringlicher Wolkenschleim. Es ist, als ob wir durch Watten flögen. Rechts und links, über dem Kopf des Flugzeugführers und unten im Drehkreis der Maschinengewehre, überall trifft der Blick auf das gleiche graue weiße Wolkengemisch. Das einzige feste Greifbare in dem zerfließenden Grauwelt sind nur die vertrauten Konturen unseres Flugzeuges und die Räder der Kameraden. Einsam, in unserem Do-17-Kampfflugzeug, schweben wir hoch über der englischen Insel. In den dichten Wolken verstreut schillern wir uns unbemerkt heran. Eine Aufgabe ist uns mitgegeben, prägnant und fest umrissen. Das Zielbild in den Händen formuliert sie der Kommandeur vor einer Stunde so scharf, daß keine Halbheit möglich ist. Diese Aufgabe sollen wir nun lösen, ganz allein auf uns gestellt, trotz aller Flak und Jägerabwehr des Gegners.

Unter uns liegt England

Dröhnend legt sich der Druck des Falles auf die Ohren. Bald muß es soweit sein. Schon ist die Bombenklappe geöffnet. Schon sind auf alle Maschinengewehre die Trommeln geschoben.

Minutenlang fliegen wir von der in Wolken eingehüllten Küste blind zwischen Wolkengemüthen, ohne jede Orientierungsmöglichkeit. Und doch fanden wir uns Ziel! Deutsche Mäharbeit in der Luft. Denn das Bild da unten hat sich uns von den Karten und Zielbildern fest und unverwundbar eingeprägt. Wenige Kilometer nördlich des Zieltes sind wir jetzt. Zeit können wir uns nicht mehr verschließen.

Jede Wolke wird ausgenutzt

Dicht unter der perfekten Unterseite der flak und unterschiedlich herabhängenden Wolken fliegen wir hin. Durch strömenden Regen. An den Fenstern der Kabine reißen sich die Tropfen wie gleitende schillernde Perlenketten auf.

Doch jetzt sprühen andere GröÙe von der Erde herauf: Die „roten Mäuse“ der Flak. Vor der Glashaube unseres Flugzeuges zischt eben ein Geschöß hin. Graurübe Wolkensmassive schlucken das schwarze Krepierwölkchen. Wie bunte Sterne glimmt es heran. Da ist es doch besser, wir vertriehen uns in die Wolken. Weich nehmen sie uns auf. Auf und nieder tanzt die Maschine. Jede Wolke wird ausgenutzt. Auf dem Armaturenbrett kommt der kleine Zeiger zwischen Steigt und fällt nicht mehr zur Ruhe. Nervös pendelt er hin und her.

Am eigenen Leibe zu erfahren: „Ich wurde von der Waide Mobile gefesselt. Dabei wurden mir Handschellen mit Eisenjoden angelegt. Auf dem Wege zum Bahnhof wurde ich immer wieder von französischen Frauen beschimpft und geschlagen. Auch während des Transportes mußten die französischen Völkern mehrfach eingreifen, um mich vor dem Lynch durch die Bevölkerung zu schützen.“

Die Erlebnisse der beiden deutschen Flieger sind Fälle unter unzähligen. Sie alle gesammelt, runden sich zu einem abhöhnenden Bild von der Hölle der „Grande Nation“. Deutschland wird die Schicksale seiner Kriegsgefangenen Soldaten nicht so bald vergessen.

Martyrium deutscher Zivilgefangener in Frankreich

Berlin, 4. Aug. Ein Reichsdeutscher, der in den ersten Kriegstagen des Septembers 1939 in Frankreich verhaftet worden ist, hat nach seiner Befreiung einem Freund über seine Erlebnisse in der Gefangenschaft einen Brief geschrieben, der ein eindrucksvolles Bild über die französische „Humanität“ gibt.

Wie er schreibt, wurden die deutschen Zivilgefangenen in die Kogesen gebracht, wo sie in Steinbrüchen und Wäldern arbeiteten mußten. Bei der Schwere der Arbeit und der unzureichenden, häufig nicht genießbaren Kost kam es häufig vor, daß die Gefangenen zusammenbrachen. Dann wurden sie von den französischen Wachsoldaten mit Gewehrstoßbüchsen mißhandelt. Nachdem die Gefangenen durch schwerste Arbeit und Hunger völlig zermürdet waren, empfahl man ihnen, in die Fremdenlegation einzutreten, mit dem Versprechen, daß ihnen dort ein besseres Los beschieden sein würde. Mit heller Empörung machten die Gefangenen von dieser Empfehlung keinen Gebrauch. Deshalb wurden sie, insgesamt 189 Mann, in die Strafkolonie Bell-ville in der Nähe von Breil gebracht. Auf dem Transport wurden sie von der französischen Bevölkerung mit Schmutz und Steinen beworfen. Durch Steinwürfe verursachte blutige Wunden wurden nicht verbunden. Kaum waren die deutschen Zivilgefangenen auf der Strafinsel Bell-ville angekommen, als wegen des deutschen Vormarsches ihr Weitertransport mittels eines Kohlendampfers nach Bayonne erfolgte. In einem acht Meter tief liegenden Kohlenkasten wurden die Gefangenen drei Tage und drei Nächte eingesperrt gehalten, ohne daß ihnen in dieser Zeit etwas zu trinken oder zu essen gegeben worden wäre. Müllig entkräftet wurden sie in Bagonne ausgeladen, das ihr letztes Lager sein sollte. Nach kurzer Zeit nämlich schon wurden die deutschen Zivilgefangenen von den siegreichen deutschen Truppen befreit.

Berwundeter an die Wand gestellt

Deutsche Flieger in den Händen der Franzosen — „Vergebens hat ich um einen Arzt“

Von Kriegsberichterstatter Georg Hünze

BRB. . . 5. Aug. (BR). Die Verbrechen französischer Soldaten an Zivilpersonen an Kriegsgefangenen deutschen Soldaten fällen schon erschauern. Das schlimmste Kapitel darin aber bildet die Behandlung deutscher Flieger. Da enthüllt sich die ganze Brutalität und Bestialität, die in der französischen Seele schlummert. Und noch immer sorgen neue Fälle dafür, daß die Erinnerung an diese noch ungeführten Grausamkeiten nicht mürbe wird.

Da ist der Feldwebel Riff. Seit einigen Tagen steht er jetzt wieder in seiner alten Kampfstaffel. Aber er kennt nun den göttlichen Sadismus fürs ganze Leben. In einem Protokoll hat er seine Erlebnisse wahrheitsgetreu berichtet. Erlebnisse, die doppelt schwer wiegen, da sie einem Berwundeten zustießen, der nach den höchsten der primitivsten Menschlichkeit Anspruch auf Mitleid und Pflege gehabt hätte.

Blut Vernehmungen, aber kein Essen

Feldwebel Riff hatte Recht gehabt. Nach zweimaligem Ausflug auf den Flugplatz Laon hatte seine Maschine einen Flakwürfel getroffen in die Kapsel erhalten. Die drei Kameraden des Feldwebels waren sofort tot oder schwer verwundet. Aber ihm gelang es noch, sich aus dem abflügenden Flugzeug zu retten. Hören wir ihn selbst: „Ich sprang ab und fiel in einen Wald, wobei ich mit einer starken Prellung am rechten Knie zuzog. Außerdem hatte ich einen Flaksplitter in die rechte Hand und das linke Bein bekommen.“ Flucht war dem Berwundeten unmöglich. Polizisten griffen ihn auf und übergaben ihn einer Abteilung französischer Flieger. Der Leidensweg des Feldwebels begann.

Als erstes nahm man dem Feldwebel sämtliche Sachen ab. Dann schleppte man den Berwundeten von Vernehmung zu Vernehmung. Mit einer zweifelhafte Fahrt zur ersten Vernehmungsstelle fuhr es an.

„Obwohl ich dauernd wegen meiner Schmerzen nach einem Arzt verlangte, wurde ich erst nach vielen Stunden von einem Sanitäter verbunden. Zu essen bekam ich nichts. Ich wurde dann mit Handschellen gefesselt und nach einer weiteren zweifelhafte Fahrt zu einer dritten Vernehmungsstelle gebracht, obwohl ich schon zwei längere Vernehmungen hinter mir hatte. Hier wollte man in anberaubendster Vernehmung vor allem Räheres über

Truppenverchiebungen, insbesondere Panzer, erfahren und genaue Angaben über unsere Flugzeuge. Ich wurde wiederholt mit Erschießen und Auspeitschen (1) bedroht, auch einmal an die Wand gestellt, da ich angeblich nichts zu wissen. Auch jetzt bekam ich nichts zu essen. Man brachte mich nach Chalons zu einer vierten Vernehmung, wo ich einen Fragebogen ausfüllen sollte. Durch Drohungen wollte man die Namen des Truppenkommandeurs und des Staffelfeldkapitäns erfahren.“

Die ersten Stodschläge auf den Kopf

„Erst in der Nacht bekamen wir Kette zu essen, die die Franzosen liegen gelassen hatten. Dann wurde ich mit vier anderen Luftwaffenangehörigen in einem Viehwagen mit Ketten zusammengeschlossen und darauf nach Verdun gebracht. Bei der Ankunft erhielt ich die ersten Stodschläge auf den Kopf. Wir wurden von Karottkannern und mehreren französischen Offizieren in die Kasematten getrieben und dabei von einem französisches Unterleutnant, der zwei Jahre zur Besatzungstruppe von Wiesbaden gehört hatte, dauernd geschlagen. Dann mußten wir nach dem nässlen kalten Gang laufen. Schließlich wurden wir mit einem Fußtritt in eine Zelle befördert. Wir froren hart, bekamen aber keine Decken. Erst nach zehn Tagen kamen wir aus der Dunkelhaft heraus. In den ersten 16 Tagen unserer Gefangenschaft konnten wir uns nur zweimal waschen, erhielten aber weder Seife noch Handtuch.“

Im Lager Gazerres östwärts Toulouze verbrachte Feldwebel Riff den Rest seiner Leidenszeit. Bald erkrankten 300 von den etwa 1500 Lagerinsassen an Ruhr. Der französische Arzt wollte das nicht zugeben und sorgte in keiner Weise für Abhilfe.

Von französischen Weibern geschlagen

Mit Feldwebel Riff zusammen ist Unteroffizier Schwab aus der Gefangenschaft zurückgekehrt. Er hatte Ähnliches zu erdulden. Ueber Amiens abgeschossen, fiel er in die Hände von Engländern, die ihn nach Rouen brachten. „Unsere Truppen waren schon in der Nähe, so daß wir einen schlechten Weg benutzen mußten.“ So berichtet er über seine Leidenszeit. „Dabei fiel der Wagen aus. Wir gingen zu Fuß weiter durch einen Wald, wo zwei französische Posten über mich herfielen und mich in Gesicht und Nacken schlugen, daß ich blutete. Außerdem bearbeiteten sie meinen Rücken mit ihren Gemeckelbän. Die Engländer schauten dabei zu.“ Nach den üblichen Vernehmungen, die mit Drohungen und Mißhandlungen gewürzt waren, hatte Unteroffizier Schwab auch noch Gelegenheit, den Sadismus der französischen Zivilbevölle-

Ob die Londoner jetzt wohl...

Immer wieder haben wir dazwischen für Sekunden freie Sicht in die Tiefe. Wir schauen auf regenfontelnde Strahlen, die spiegelnden Kanäle gleichen, und vielfach gewundene Eisenbahnliesen. Auf einer Straße rast sogar noch unbetritt ein Auto dahin. Das Geräusch des Motors muß den Klang der Luftschiffströmen verdrängt haben...

Verdammt! Das erste Mal haben wir nun doch das Ziel erreicht. Wie wir aus der Wolke herausstiegen, liegt es schon ein wenig rückwärts unter uns.

„Jäger unter uns!“

In die Wolken hinein kurven wir. Wieder nach Norden geht der Flug. Bläulich wechseln wieder Grün und Weiß im Drehtranz der Maschinengewehre. Wolken und Landschaft lösen einander ab.

„Jäger unter uns!“ Der Beobachter hat sie zuerst erspäht. Nur 200 Meter gleiten sie unter uns hin. Eigentlich schienen sie aus dieser Sicht recht drohig und winzig aus. Kreisrund und bunt sind die Kolarden auf dem mattbraunen Tarnanstrich gepinelt. Ganz deutlich kann man jedes Detail erkennen.

Sie haben uns ausgegipft, sie jagen uns jetzt, uns, ein ein-sames deutsches Flugzeug in Englands Himmeln. Mögen auch unter der Wolkendecke die Jäger lauern, mögen viele englische Flakbatterien zum Himmel emporgerichtet sein. Wir kennen nur unser Ziel. Es wartet auf unsere Bomben.

Ein großes Gaswet läßt sich unser Bombenschiffe allerdings nicht entgehen. Drei Bomben schied er hinab. Da bleiben uns immer noch genug. Und dann liegt auch der Flugplatz unter uns. Bald durchschneidet eine Bombenreihe den Platz. Ueber den Triebtern stehen die Explosionswolken, ehe Wolken-sehen den Flugplatz unserem Blick entziehen.

Unser Auftrag ist nun eigentlich beendet. Auf den Flugplatz bei London stellen wir befohlen, trotz Regens und feindlicher scheinender Hurricans, die deutschen Bomben.

Wenigstens ist nie genug! Jedenfalls nicht für deutsche Flieger. Flugzeugführer und Beobachter mühten nun eigentlich klar die Luft zu halten, dem Kanal und unserem Flugplatz in Frankreich zu. Aber der Beobachter spricht nur ein paar Worte, und die Männer haben sich verstanden. Ohne Frage, ohne Zweifel. Ihre Gebanten schienen gleichgerichtet zu sein.

Schon hat sich unser mächtiger Vogel wieder zur Kurve auf einen Hügel gestellt. Wolkenschleppen wirbelt rasend vorüber, dazwischen verdrängt und verschoben ein Stück Erde. Noch einmal geht es nach Norden.

Ein phantastischer Tanz

Es wird ein phantastischer Tanz, erregender als je zuvor. Bald in den Wolken, bald dicht unter ihnen schießen wir dahin. Unter uns hüpfen oft die Silhouetten der Jäger, neben uns glüht die Leuchtspur der Flakgeschosse.

Ganz allein zwischen den Wolken mühten wir längst schon das Wild und die Engländer klar die Jäger sein. Aber wir fühlen uns gar nicht als Verfolgte. Im Gegenteil: in m e r n o c h s i n d wir die Angreifer. Wie ein Raubvogel, der die einmal ersehnte Beute nicht mehr ausläßt, höhen wir trotz aller wild aufgekübelten englischen Abwehr noch einmal auf den Flugplatz herab. Wieder landen die Bomben auf der Fläche des Flugplatzes. Wir haben unseren Auftrag zweifach und beide Male mit Erfolg erfüllt.

Dann geht es hoch hinauf in die Wolken. Mögen uns doch die Jäger in dem graumeligen Meere suchen. Ueber dem Kanal zerplatzt das Wolkengewölbe noch einmal. Stetig anspringend und freudig weiß liegt Englands Südküste Sekunden vor unseren Augen. Eine Insel, die keine Insel mehr ist. Der Kanal scheint ausgeföhren, von Schiffen entleert.

Dahin auf unserem Flugplatz, irgendwo in Frankreich, kreischen wir dann um unsere Do 17 und zählen die MG-Treffer und die Flaksplitter. Und wir sind ein wenig froh und ein wenig stolz.

Großeinsatz des Arbeitsdienstes

Die Jugend mit dem Spaten erlebt den Krieg

Berlin, 6. Aug. Ueber die weite flandrische Ebene, über die Landschaften der Somme und der Aisne, über das Schiffland

an der Marne und an der Voire braunte vor wenigen Wochen erst der donnernde Orkan der deutschen Waffen dahin, der Kampflärm der Panzerwagen am Rande und der Stufas in der Luft, das Dröhnen der Motoren und das Heulen der Bomben, das Donnern der Geschütze und das Rattern der Maschinengewehre — kurz, jenes kriegerischen Inferno, für das mit überraschender Eindringlichkeit das Dichtermotiv Geltung hat: „Ihr, die Ihr hineingeratet, laßt jede Hoffnung!“

Jetzt aber liegt Ruhe über diesem Land. Mit dem Qualm der Brände hat sich auch der Lärm der Schlächten verzogen. Eine merkwürdige, fast bedrückende Stille herrscht in diesen weiten Ebenen Nordfrankreichs, deren Bewohner in wilder Panik davonstürzten, als sie, belogen und betrogen, glaubten, mit den deutschen Truppen käme ein hunnisches Gefindel daher. Die Städte und Dörfer sind verlassen; nur selten sieht man Leute auf den Straßen, spielende Kinder oder gar arbeitende Menschen. Das Geipen eines wirtschaftlichen Niederganges, der Jahrzehnte weit zurückreichen mag, krallt sich über dem Lande fest wie ein Raubvogel, der seinem Opfer das letzte Mark und Blut entzieht. Verblüffender als der Krieg ist dieser Niedergang, bedrückender als die Stille nach dem Sturm der Schlächten ist dieses gespenstliche Schweigen um das Absterben eines Landes.

Aber da klingt dort droben im stillgewordenen fernen Nordwesten Frankreichs und in den flandrischen Gebieten Belgiens ein Lied auf, das deutschen Ohren wohl vertraut ist: das Lied des Spaten! Unser Arbeitsdienst ist zu einem Großeinmarsch angetreten, als ein treuer Kamerad der Wehrmacht, als ein eifriger Helfer in der Zeit zwischen den Schlächten. Wenn die Waffen ruhen, kommt die Zeit des Spatens. Und so ist jetzt auch die Zeit anderer jungen Arbeitsmänner gekommen, die auf fremdem Boden arbeiten dürfen für ihr Volk und Vaterland, vor allem aber für die Wehrmacht, um die Grundlagen zu schaffen für den weiteren Kampf und damit auch für den letzten, größten Sieg. Das Bewußtsein der Größe und der Bedeutung dieser Aufgaben spornt die Jüngens, die aus fast allen Gauen Deutschlands stammen, zu den höchsten Leistungen an.

Wenn man einzelne der Einsatzstellen des Arbeitsdienstes in Frankreich und Belgien besucht, wozu in den letzten Tagen einige Vertreter der deutschen Presse Gelegenheit hatten, kann man immer noch neuem über die Sicherheit, mit der die größten Aufgaben in kürzester Zeit gelöst und das Tempo, in dem die schwierigsten Arbeiten vollendet werden.

Das Leben der jungen Arbeitsmänner in den verlassenen und verödeten Gebieten ist oft nicht leichter als die Arbeit draußen im Gelände. Hier in der Scheune einer einsamen Ferme, dort im kleinen Tanzsaal eines Dorfgasthauses, da wiederum im verstaubten Speicher einer Getreidehandlung oder in erdbeernten Truppselten der Engländer haben sie aber mit viel Geschick und Geschmack ihre Quartiere eingerichtet. Aus Sauberkeit und Ordnung entstand eine Behaglichkeit, in der die Kameradschaft blühen und der Frohsinn gedeihen kann. So haben sich diese jungen Arbeitsmänner dort in der Fremde ein kleines Stück Heimat geschaffen, in der sie zuhause sind, solange ihr Einsatz im Kriegsgebiet dauert.

Und wenn sie am frühen Morgen hinausziehen zu den Arbeitsstellen, an denen sie für die Wehrmacht buddeln und bauen, wenn ihre Spaten im Morgenlichte glänzen und ihre frischen Lieder weit über die flandrische Ebene klingen, ist ihr Marsch zur Arbeit ein Stück des großen Marsches zum Siege. Man muß die Begeisterung und Freude dieser Jüngens miterleben haben, um ermessen zu können, wie groß ihr Wissen um die Bedeutung und den Wert ihrer Arbeit im Feindlande ist. Draußen im Gelände an den eigentlichen Einsatzstellen werden die Zwillingsschaden abgeworfen, und dann besagen und reden sich im Rhythmus der Arbeit die gesunden, kräftigen Körper, die alle braunschwarz geworden sind durch die glühende Sonne und durch die Seelust, die der Westwind von den nahen Küste hereintreibt, in die Marschen und ihre Hinterlande.

Der Einsatz des Arbeitsdienstes in Belgien und Frankreich ist Arbeit für den Einsatz der deutschen Luftwaffe im weiteren Kampfe. So ist auch zwischen Arbeitsdienst und Luftwaffe überall ein ganz enges Verhältnis in der Zusammenarbeit und im Zusammenleben entstanden. Aus der Arbeitskameradschaft ist eine Frontkameradschaft geworden. Noch nie so wie jetzt haben sie mit dem Aufgebot aller Kräfte gegraben und geschauelt und all die anderen Arbeiten verrichtet, die die Besonderheit des Kriegseinsatzes erfordert.

So arbeiten und so leben heute viele Tausende junger Deutscher im äußersten Westen des Kontinents, in Belgien und in Nordfrankreich, an den Rändern der Nordsee und des Ozeans, an

den Ufern der Flüsse, deren Namen zu Kriegsschicksalen geworden sind: Somme und Aisne, Seine und Marne, und wie sie alle heißen. Die Arbeitsmänner, die an der Küste des Kanals arbeiten, lassen manchmal einen Blick hinübergleiten zu dem weißen Streifen der Krebseisen bei Dover, und andere wiederum halten einen Augenblick mit der Arbeit an, wenn über ihnen Stahlfeln deutscher Flugzeuge dahinströmen, nach Westen der Küste zu, auf den Feindflug gegen England. Da leuchten ihre Augen vor Freude und Stolz; denn so wie die Männer droben in den Aufklärern und Bombern und Jagdflugzeugen und draußen auf den Schnellbooten im Kanal sind auch die Männer mit den Spaten auf dem Lande bereit, ihre Kraft bis zum Letzten einzusetzen und mitzuhelfen bei der Bollendung und Sicherung des großen endgültigen Sieges. Im Leuchten der Spaten aber auf flandrischem Boden erkennen wir das Leuchten deutscher Kraft, deutschen Glaubens und deutscher Zukunft.

Wlfrid Strobel.

Die Inselnormannen von Guernesey

Von Kriegsberichterstatter Wilhelm Feiler

NSK (PK). „Inselnormannen“, so hat sie der gutmütige und mit etwas Reiz gemischte Spott der Kameraden genannt, jene Männer, die am 1. Juli die britischen Kanalinseln Guernesey, Jersey usw. in schneidigem Handtreich nahmen und seit jenem Tage darauf sitzen. Man bekommt ein unbändiges Gefühl des Stolzes, wenn man diese Inseln betritt, denn es ist seit fast tausend Jahren, seit dem Zuge der Normannen unter Wilhelm dem Eroberer, das erste Mal, daß ein siegreicher Gegner diese Inseln genommen hat. In glänzendem Zusammenwirken von Heer, Marine und Luftwaffe gelang der Schlag. Als erster Division des deutschen Heeres sprang der Kommandant eines Infanterie-Bataillons mit seinem Adjutanten aus der Junters-Maschine, nach ihm Männer eines Marine-Stoßtrupps und Männer seines Bataillons. Er übernimmt die Geschäfte des Insel-Kommandanten und damit die Sorge um das Ergehen von rund 20 000 Menschen, dem Rest der Bevölkerung. Die gleiche Anzahl etwa ist völlig verpfändert durch eine ungläubliche Propaganda, nach England geflohen. Die Bevölkerung ist sehr erstaunt, daß die deutschen Soldaten sich tadellos verhalten, den Kindern nicht die Hände abhaben usw., und zeigt sich dann durchaus willig und freundlich. Der Inselkommandant macht dem englischen Gouverneur, dem „Balliff“, seinen Antrittsbesuch, und zum ersten Male verbeugt sich ein Gouverneur seiner britischen Majestät vor einem Offizier der deutschen Wehrmacht, der als Sieger auf englischem Boden steht. Welch historischer Augenblick, welch bittere Wille für den britischen Hochmut! Am gleichen Tage wird auch die Insel Jersey von den deutschen Truppen besetzt, auch hier geht in feierlicher Flaggenparade die Reichstriebsflagge an englischen Mast und auf englischem Boden hoch.

Angenehm reizvoll sind diese englischen Kanalinseln, die etwa 50 bis 60 Kilometer von der französischen Küste, von der Normandie, entfernt liegen. Es ist geradezu unfaßbar, daß Frankreich, diese so sehr auf ihre Ehre veressene „grande nation“, es sich durch die Jahrzehnte hindurch gefallen ließ, daß ein ihm in jeder Beziehung kühmes Volk, wie das englische, diese Inseln besetzt. Inseln, die doch ihrer ganzen Natur und Lage nach zum Festland gehören.

Durch die Straßen von St. Peter, der Hauptstadt von Guernesey, schlendern in ihrer freien Zeit unsere Landsker. Sie kaufen diese oder jene Kleinigkeit, sie schmecken in Tomaten, die es hier im Ueberfluß gibt, und in Obst. Sie baden und schwimmen in dem salzigen Meerwasser. Erfahrungsgemäß aber ist die Freizeit, und das namentlich beim Militär, kurz und der Dienst dafür um so länger. Auch hier sehen unsere Jungs ihren Mann. Scharfe Augen spähen nach West und Ost, Süd und Nord, scharfe Augen suchen bei Tag und Nacht den Himmel ab. Feldwachen und Spähtrupps bewachen und sichern die Küste. Es wird den Engländern nicht gelingen, mit Wassengewalt hier wieder hereinzukommen, dafür bieten unsere „Inselnormannen“, die hier auf englischem Boden auf der Wacht gegen England stehen, Gewähr.

Der Aufbau des Gesundheitswesens im Elsaß. In den Stadt- und Landkreisen sind nun kommissarische Amtsärzte eingesetzt worden, denen in ihrem Bezirk der Aufbau des Gesundheitswesens im Deutschen Reich und seinen Durchführungsvorordnungen obliegt. Eine einheitliche Ordnung des Gesundheitswesens gab es bisher im Elsaß nicht. In kürzester Frist werden aber auch im Elsaß in allen Kreisen Gesundheitsämter errichtet sein.

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Berlag H. O. Berlin, Gellertberg - Abdruckrechte durch Verlagsgesellschaft Wenz, Wetzlar.

64. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Herr Jan! Daß Ihr an mich gedacht habt! Als ich Euch in der Kirche sah, war ich glücklich wie ein Kind. Wo ist Griet?“

„Mein Weib ist tot. Laßt das! Ich habe gelitten — aber reden wir nicht davon. Wenn sie mich hören kann, wird sie nicht böse sein. Denn ich habe Euch etwas zu gestehen, jetzt gleich — Ihr verzeiht, aber die Zeit drängt.“

„Sprecht!“

„Habt Ihr zuweilen an mich gedacht? Sprecht aufrichtig!“

„Ich habe immer an Euch gedacht. Immer! Wüßtet Ihr das nicht? An Euch gedacht — wie nie an einen Mann.“

„Ich würde Euch sagen, Marie-Anne, daß ich Euch liebe, wenn nicht —“

„Sie sah ihn mit leuchtenden Augen an. „Herr Jan!“ küßte sie und nahm seine Hand. „Marie-Anne, weshalb habt Ihr jenen — Jusac —?“

„Ich wußte keinen Ausweg mehr. Und auch Griet. Uebrigens war er nicht schlecht — des Jusac.“

„Ah — es war also gut, und Ihr wart ihm dankbar, ohne Zweifel, und mochtet ihn gut leiden, und —“

„Er hatte einen bösen Klang in der Stimme. Marie-Anne richtete sich stolz auf und sagte verweisend: „Herr Jan!“

Dann glaubte sie zu verstehen, welcher Gedanke ihn so bewegte, und sie nahm seine Hand und spielte mit ihr, und indem sie ihren Kopf ganz tief auf sie neigte, küßte sie frohend und leise: „Ich war — nie seine Gattin.“

Die Rote der Scham auf ihrem Gesicht wurde zur Rote des Glücks, denn Jan warf seine Krone um sie und preßte seinen Mund auf den ihren. Dann war ein tiefes, seliges Schweigen.

„Völlig ließ Jan sie frei. „Die Zeit drängt. Ich muß fort, ohne aufzufallen. Sag' mir — darfst du das Schloß verlassen?“

„Mit Begleitung — ja.“

„Gut. Von heute in einer Woche, um acht Uhr in der Dämmerung reitest du aus. Auf dem Wiesenweg nach La Cloche, hörst du? Nichts weiter hast du zu tun. Wie viele sind bei dir?“

„Ein Kavaliere und eine Dame.“

„Vortrefflich. Du reitest ein wenig voraus. Alles übrige laß mich machen. Und nun — gute Nacht, süßes Herz! Geliebt! Weib!“

„Mein Jan!“

„Jan riß sich los und eilte die Treppe hinauf. Unten erwartete ihn der Wachthabende.“

„Alles erledigt?“

„Ja“, sagte Jan, sprang auf sein Pferd und galoppierte davon.

Hätte der Kardinal von allen diesen Vorgängen gewußt, er hätte zweifellos nicht so nachdrücklich, wie er es in Wirklichkeit tat, die Auswechslung Jans betrieben. Allerdings muß man zugeben, daß dies nicht durchaus Jan zuliebe geschah. Denn in Verjisch war Herzog Bernhard von Weimar an einer Wunde gestorben, und der einzige General von einigem Rang, den Schweden und damit Micheliu noch hatte, war Horn. Aber Horn saß in München fest. Um ihn zu bekommen, mußte man eben den Berth hergeben, was man nun auch tun wollte. Indessen wollte nun Maximilian den Horn nicht austauschen, damit die schwedische Sache nicht wieder in Fluß käme. Daher mußte Micheliu mit wortreichen und vieldeutigen Versprechungen den Kurfürsten bearbeiten, so daß dieser glauben konnte, Horn würde fortan nicht mehr gegen Bayern fechten.

Zwischen lebte Jan ganz in der Aufregung seiner Liebe. Und seltsam, mit seinem Wesen schien sich auch sein Aeußeres zu verändern. Er strahlte förmlich Sonne aus, ging gravitätisch einher, und die Wäscherinnen in Wincennes konnten kaum so viele Spigenstragen und Spigenmanschetten sauber halten, wie Jan brauchte. Als er an einem gewissen Abend zu Pferd stieg, bewunderte Herbe de la Meilleraye seinen Anzug aus bronzefarbenem Seidenamt, mit Goldstickereien, seinen ungeheuren, silbergrauen Hut, an dem ein Diamantengraffe drei dunkelblaue Straußenfedern hielt, und seine glänzenden, braunen Stiefeln, an denen eine Stulpe lolett herunterhing.

„Ihr seht aus, als wenn Ihr zur Hochzeit rittet“, sagte lachend Meilleraye.

Jan lächelte vieldeutig und setzte sich umständlich im Sattel zurecht.

„Wann seid Ihr zurück, Herr von Berth?“

„Noch vor Rittersnacht. Und sagt dem Koch, daß er zu dieser Zeit ein nettes, königliches Mahl für vier Personen bereit hält!“

Wenig später als Jan ritt Josef Maria fort. Sie trafen auf einer winzigen Lichtung im Walde von La Cloche wieder zusammen.

„Ist alles bereit, Josef Maria?“

„Ja, alles, wie verabredet.“

Man hörte die Turmuhren von Corbeil acht Uhr schlagen.

„Mit Gott“, sagte der Magister, gab Jan die Hand und ritt im Schritt los. Er war nicht zehn Minuten unterwegs, als er auf dem Wiesenwege von fern drei Reiter sah. Er ritt langsam weiter und las dabei sein Brechler; den Jügelriemen hatte er über den Hals des Gauls gelegt. Er war den Umständen nach andächtig bei seinem Weib, denn er blickte nicht einmal auf, als er an Marie-Anne vorbeikam, der in dreihüftig Schritt Entfernung eine Dame mit einem Kavaliere folgte. Er sagte nur bestimmt und leise: „Reitet ruhig weiter.“

(Fortsetzung folgt)

